0604 0050
05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934 Faktor 20,5 Sa.

Die Feierstunde

Die Rosenreime

Eine Geschichte von Kurt Arnold Findeisen

Es war in Sachsen, diesem klassischen Land der Kaffeekränzchen. Ein junger Dichter hatte sich in den Tagen der Christrose mit einem bürgerlichen Mädchen verlobt. Zur Zeit der Zentifolien sollte die Hochzeit sein. Vorher versammelte die Braut nach einer Sitte der Heimat noch einmal ihre Freundinnen um sich zu einer sogenannten Brautschokolade, wobei es außer dem süßen Getränk und wehmütigen Tränen, scherzhaften Wortgefechten und leise neidischen Gedankenspielen auch Orakelkuchen gab: In eine der Torten hatte der Zuckerbäcker eine silberne Bohne versteckt. Die Glückliche, die die Bohne fand (so beteuerten Sage und Wunsch), wurde am nächsten Braut. Die festlich gedeckte Tafel war über und über mit Rosen geschmückt. In hohen Vasen standen langstielige Gloire und Dijon und Maréchal Niel. Crimson Rambler ästeten in Girlanden und das glänzende Linnen. Bräutigam und Braut hatten sich's so ausgedacht in vorfestlicher Stunde.

Da aber der junge Dichter weit entfernt in einer andern Stadt lebte, konnte er dem Rosenkonzil nicht beiwohnen. Um nun doch in einer Gestalt beim Feste zu sein und die Wirkung der Rosenpracht zu vertiefen, schrieb er auf kleine weiße Kärtchen Rosenreime, die neben die Tassen gelegt werden sollten.

Die Schokoladenstunde kam, und die eingeladenen jungen Damen entdeckten die Verse.

In roten Rosen liegt die Welt;
Ein Narr ist, wem sie nicht gefällt,

las die erste. Und die nächste:

Laßt uns heut die Rosen loben,
Morgen sind sie schon zerstoben.

„Nett", sagte sie, „wirklich nett!"

Auf der Karte der heiteren Pfarrerstochter stand kurz und bündig:

Die ewige Seligkeit, deren wir warten,
Wünsch' ich mir wie einen Rosengarten.

Die Sängerin buchstabierte:

Wer pfingsttags keine Flöte hat,
Der blas auf einem Rosenblatt.

Und die blasse Telephonistin, die sich für Mutter und Geschwister plagte (nicht ohne Mühe hatte sie für diesen Tag Urlaub bekommen), las nachdenklich und mit einem stillen Glanz in den Augen:

Die Liebe ist ein Rosenbeet,
Das alle Ewigkeit in Gott in Blüte steht.

Zwei Schwestern rätselten über ihren Handschriften, bis sie sie nebeneinanderhielten und merkten, daß auch die Zweizeiler verschwistert waren:

Sommer ist so rosenvoll,
Daß wir eine gern entbehren —
Was oft eine Rose soll,
Kann kein Sommer ganz gewähren. —

Und

Das allerschönste Rosenbeet,
Wie bald, wie bald liegt's überschneet,

sagte die Karte zu einer, die so schön wie eitel war.

Auch der glückstrahlenden Braut waren ein paar Reime gewidmet. Die Mutter hatte sie ihr auf Bitten des Bräutigams kurz vor dem kleinen Fest heimlich unter die Meißner Tasse geschoben. Auf der einen Seite stand:

Was ich mir wünsche:
Einen Garten und ein eigenes Haus
Und dich und eine Flöte
Und einen Liederrosenstrauß
Und dreißig Bände Goethe!

Auf der andern:

Das hat die Liebe uns gegeben:
Die Tage blühen rosenrot,
Und trunken jubiliert das Leben!

Dem letzten Gedankenspiel fehlte im Grund eine vierte Reimzeile. Aber was fragt die Liebe nach einem Reime mehr oder weniger! Sie dichtet, indem sie liebt, und ihr Gefühl ist ihr Ewigkeit.

Die beseligte Braut und ihre heiteren Gäste fanden an dem Verse auch nichts zu tadeln, sondern er schien ihnen schön und gut so, wie er war. Aber es fehlte vielleicht doch ein Reim.

Schließlich waren zwei Karten ungelesen geblieben. Die eine, die die Mutter der Braut, von ihren Besucherinnen bestürmt, noch herbeiholte, lautete wehmütig:

Manchmal, ach, aus Frühlingstagen
Geistert in verkühlter Luft
Ein zerriss'nes Kinderlachen
Und ein welker Rosenduft.

Sie war für eine junge Dame bestimmt gewesen, die, als sie noch lange Zöpfe getragen, mit dem Bräutigam nachbarliche Spiele gespielt hatte. Kurz vor dem Schokoladenfeste war sie plötzlich krank geworden.

Die andere Karte versteckte sich im Perlentäschchen der Jüngsten. Beschwörend hob die Kleine die Augen zu der Schar, die sich ihres Schatzes bemächtigen wollte. Umsonst! Der Sängerin gelang es, die Karte hervorzuziehen. Mit scherzhafter Betonung las sie laut:

Wenn einst am allerletzten Tag
Der letzte Rosenrest zerstiebt,
Dann hat die Liebe ausgelebt,
Dann hat das Leben ausgeliebt.

Da neigte die Beraubte ihre Kinderstirn auf das Tafellinnen und brach in Tränen aus und schämte sich. Erst als sich in ihrem Tortenstück die silberne Glücksbohne fand, lächelte sie wieder ein wenig.

Als die erste Gloire de Dijon zerblätterte, ging das Rosenkonzil zu Ende. Die jungen Damen flatterten in den Vorraum, ihre Hüte zu nehmen.

Da polterte eben der Depeschenbote die Treppe hinab, und die Mutter der Braut lehnte kreidebleich an der Tür. Auf einem unglücklichen Stück Papier hatte man ihr kundgetan, daß der Bräutigam ihrer Tochter bei dem Versuch, einem Kinde das Leben zu retten, ertrunken sei.

Und nüchtern triumphiert der Tod.

Der fehlende Reim war gefunden worden. Der Alltag hatte ihn gedichtet.

O diese Fehler

Von Fritz Müller

Seit etwa 25 Jahren sammele ich Verstöße gegen die deutsche Rechtschreibung, bei denen die falsche Schreibweise einen ganz anderen Sinn ergibt. Eine kleine Auswahl sei in den folgenden Zeilen geboten.

Ob man ein Wort groß oder klein schreibt, ist nicht immer ohne Bedeutung. Wenn ein Schulkind schreibt: „Da sah er Eisen und Stahl genug", so bezichtigt es Jung Siegfried des Diebstahls. — „Am Schlagbaum lehnt Just, der Zöllner, davor" und „Der Wärter Stramm, wie sich's gehört" kann oft lesen, wer Gedichte aus dem Gedächtnis niederschreiben läßt. — „Ich bin Dir Gans gut" darf man einem angebeteten Maidlein nicht schreiben! — Wenn Bethlehem nach der bekannten Verheißung „mit Nichten" die kleinste Stadt war, so hat es bei der Volkszählung nichts genützt, wenn jeder Haushalt seine Nichten zu Besuch einlud!

Die ähnlich klingenden Laute richten oft viel Unheil an. Ein Klassenleerer hat nur am Ende des Unterrichts Daseinsberechtigung. — Polargegenden, in denen es viel Eisbeeren gibt, kann man ohne Lebensgefahr besuchen. — Wer in seiner Jugend viel entbeeren mußte, hat sich hoffentlich an diesen Beeren sattgegessen! — Die Frische Nährung heißt nicht deshalb so, weil die Nährmittel frisch sind! — Gefangene gefäßelt vorzuführen, ist eine ungewöhnliche Sache. Man läßt sie wahrscheinlich durch das Faßloch sprechen! —

Wenn es am Schluß eines Theaterstückes heißt: „Der Vorhang fehlt", so paßt ein solches Werk nur für eine Freiluftbühne. — In einer Zeit, da auf die Abstammung viel Wert gelegt wird, soll man sich nicht „mit fremden Vätern schmücken"! — Bekannt ist auch die Anrede: „Lieber Fetter!" „Des Vaters Sägen bauet den Kindern Häusern; aber der Mutter Pflug reißet sie nieder."

So ist das Bibelwort entschieden nicht gemeint. — Fluchblätter sollten verboten sein; denn ein anständiger Mensch flucht nicht! — Wenn in einem Hafen Buch an Buch liegt, so ist der Schiffahrt damit nicht gedient. — Eichener Herd ist nicht Goldes wert, sondern sehr kostspielig. Man sollte ihn lieber aus Steinen bauen!

In Afrika soll es eine Elfenbein-, Sklaven- und Goldkiste geben. — Wenn jemand gefragt wird, was eine Verkäuferin macht, und er schreibt dem Anfrager: „Sie Mißstücke!", so wird er wegen Beleidung verklagt. — „Denn er ißt Davids Reis". Wer so schreibt denkt, jemand esse des kleinen David seinen Reis weg. — Friedrich der Weiße litt wahrscheinlich an Bleichsucht. — Die drei Könige werden oft als Waisen oder Weiße aus dem Mohrenland bezeichnet und brachten Gold, Silber, Weihrauch und — Möhren mit. — Wenn ein Mädchen über ihr rossiges Gesicht lacht, hat es eine Pferdenatur und ist wahrscheinlich jenes Rößlein, das nach Goethe ein Knabe stehen sah!

„Die Letzte frißt". In diesem Theaterstück treten mehrere Frauen auf, von denen die letzte ziemlich unanständig ißt. — Wer schreibt: „Von der Maß bis an die Memel", der ist der Ansicht, daß der genannte Fluß im bierreichen Bayern liegt! Oft werden harte und weiche Laute nicht unterschieden.

Frisches Gepäck schmeckt sehr nach zähem Leder; und ein Gebäcknetz ist für schwere Koffer zu schwach. — Wer an Mantelentzündung leidet, gehe nicht zum Arzt, sondern zum Schneider! — Einer Speckseite vermag der best Geiger keine Töne zu entlocken. — Saitenstrümpfe scheinen aus Därmen zu bestehen, während das Seidengewebt nicht zum Schießen, sondern höchstens für Selbstmordversuche (seidene Schnur!) verwendbar ist. — Wenn das tapfere Schneiderlein vom Riesen getadelt wird: „Du kannst nicht einmal die schwache Gerde halten!", so muß er diese Gerda ja nicht heiraten, da sie ihn sonst mit der Gerte verhintert! — Manche Fische sollen Maulbrüder sein!

Wenn jemand berichtet, sein jüngster Sohn werde bald schulflüchtig, so muß die Behörde den angehenden Ausreißer beizeiten einsperren! — „Wir verreisen nächsten Sommer", das heißt, daß der Schreiber mit seiner Familie die eisreiche kalte Zone aufsuchen will.

Spitzbuben werden freigesprochen, wenn sie in Schaufenstern Schilder vorfanden: „Mause graue Stoffe!" und „Stiehl volle Beutel!"

Zum Schluß — hoffentlich heißt es von dieser Abhandlung: „Ente gut, alles gut!" — seien noch einige Beispiele mitgeteilt, bei denen sich falsche Schreibweise mit unklaren Vorstellungen über die Bedeutung gewisser Ausdrücke verbindet.

Maria und Josef wohnten im Lazarett. — Der Herr Rodes war ein Kindermörder. — Der Weihnachtsmann soll u. a. bringen „Muskeltier und Grena-Tier". — Im Paradies stand der Baum der Erkennt-Nüsse und des Lebens. — Karl d. Gr. besiegte die Leoparden. — Der fränkische Hausmeirer hieß Karl Marthl. — Zucker gibt es in der Magdeburger Börse. — Zwischen Vogesen und Schwarzwald liegt die Oberrheinische Schiefe Ebene. — Es tagte der Klub der Reinreeder (Rheinreeder). — Wir hatten in der vorigen Stunde vom Herings- (Herons-) ball gesprochen. — In Affrika und Amerika gibt es Schildgreten und Heufische.

Fox und Prinz

An einem schönen Sommertage trottete Prinz, eine wunderbar wie ein Tiger gestreifte Dogge, neben seinem Herrn. Prinz war ein feingewachsenes Tier, edler Abstammung und sehr stolz. Es kümmerten ihn nicht die Passanten, und Worte der Bewunderung gingen spurlos an seinem Ohr vorüber. Auch legte er keinen Wert darauf, irgendeine Bekanntschaft mit einem plebejischen Hund zu machen. Achtlos übersah er alle mehr oder weniger echten Exemplare seiner Artgenossen.

Langsam ging sein Herr am nahen Fluß entlang, ruhig und stolz Prinz an seiner Seite. Ein kleiner Fox, dessen Ahnen scheinbar wenig Wert auf Reinerhaltung der Rasse gelegt hatten — er sah aus wie eine Kreuzung zwischen einer Kreuzung und einer andern Kreuzung, — trieb am Ufer sein Unwesen. Er besaß eine große Portion Frechheit. Jeden Spaziergänger kläffte er mit häßlichem Bellen an. Er hielt sich jedoch immer so weit entfernt, daß ihm niemand ein paar Ohrfeigen hätte langen können. Nahm jemand nur einen Stock hoch, suchte er sein Heil in der Flucht, um aus der Ferne weiter zu schimpfen.

Kamen Hunde vorbei, die kleiner waren als er, oder denen er sich an Kräften überlegen fühlte, begann er mit diesen sofort eine gründliche Keilerei. Manch kleiner harmloser Pinscher mußte mit blutenden Wunden abziehen. Größeren und stärkeren Hunden aber wagte der Fox nur von ferne Schimpfworte zuzurufen.

Prinz war natürlich an diesem Plebejer stolz vorübergegangen. Dessen Gekeife hatte ihn absolut nicht berührt. Er zog nur mal ganz verächtlich seine Oberlippe hoch. Ueber diesen Stolz war der Fox sehr erbost. Die Schönheit der Dogge machte ihn eifersüchtig. Die vornehme Ruhe des edlen Tieres reizte ihn grenzenlos. Er fand sogar den Mut, Prinz in die Hinterbeine zu kneifen. Nahm aber dann sofort reißaus und bellte von ferne.

Prinz beachtete den Zwischenfall kaum. Dadurch wurde der Fox noch mutiger, kam wieder näher heran und biß Prinz ein zweites Mal ins Hinterbein. Prinz drehte nur langsam seinen Kopf zur Seite und sah den Kleinen verächtlich an. Das reizte dessen Eifersucht und Wut noch mehr und er biß nochmals zu und als Prinz dann nur ein warnendes Knurren hören ließ, ein drittes und viertes Mal.

Nun war's Prinz aber zu bunt. Aus der Ruhe ließ er sich ja von solch einem Mistköter nicht bringen. Aber er wollte doch diesem dicken, dreisten Bastard mal einen Denkzettel geben. Er drehte sich plötzlich um, schnappte den Fox im Genick, schüttelte ihn einige Male hin und her, daß diesem Hören und Sehen verging, und warf ihn verächtlich zu Boden.

Wie der Fox aus seiner Erstarrung erwachte, war Prinz schon ein Stück ruhig weitergegangen. Der Kleine wagte es nun nochmals Prinz zu beißen, versuchte aber dann schleunigst auszureißen. Als er aber zugebissen hatte, blieb ihm hierzu keine Zeit mehr. Prinz packte ihn wieder beim Genick und sprang in großen Sätzen, den Fox in der Schnauze haltend, dem Flusse zu.

Der Fox, dem Wasser zu naß war, und der infolge seines vollgefressenen Bauches auch kein berühmter Schwimmer war, streckte seine Viere in alle Himmelsrichtungen und schrie Zeter und Mordio. Je näher er den Fluß vor Augen sah, desto erbärmlicher wurde sein Heulen und Schreien.

Prinz sprang mit ihm ins Wasser, schwamm bis in die Mitte des Flusses, tauchte dort den feig kreischenden Plebejer einige Male unter die Wasseroberfläche und ließ ihn dann los.

Mit ein paar Stößen ruderte Prinz wieder ans Land. Der Fox schwebte in Todesängsten. Sein Schreien ging allmählich in ein Winseln über und unbeholfen versuchte er, sich aus der Strömung durch Schwimmen zu retten. Er benahm sich dabei so tollpatschig und schwerfällig, daß er sich nur im Kreise drehte und nicht von der Stelle kam. Hilflos schrie er in einem fort.

Prinz stand am Ufer und sah nach dem zappelnden, winselnden Fettklumpen, ohne eine Miene zu verziehen. Wie er aber bemerkte, daß die Kräfte des Kleinen schwanden, sprang er wieder ins Wasser, zog den Kerl ans Land, schüttelte ihn ein paarmal hin und her, gab ihm dann noch einige Ohrfeigen und ging stolz und ruhig, als sei nichts geschehen, seines Weges.

Der Fox aber war still.

DAS HAUS AM MONDFELS

Copyright by Albert Langen und Georg Müller, München

ROMAN VON ARTHUR J. REES

(10. Fortsetzung)

„Das weiß ich wirklich nicht. Du müßtest um ihre Wege besser Bescheid wissen als ich", war die ironische Antwort. „Meinst du, ich sei die ganze Zeit über für deine Torheit blind gewesen? Wer in Cornwalls Sümpfen mit einem jungen Mädchen flirtet, muß damit rechnen, beobachtet zu werden. Im Grunde genommen nannte ich deine Eingebung eine kluge, bis ich hörte, wie es um Sisilys Geburt bestellt war." „Ich sage dir, daß ich solche Reden nicht dulde", rief Charles und sprang vom Tische auf.

„So?" sagte der Vater und maß den Sohn mit kaltem Blick. „Sei kein Narr. Setze dich, essen wir etwas, und nachher wollen wir besprechen, was hier getan werden kann."

12. Kapitel

Mit leicht ungläubiger Miene vermittelte Inspektor Dawfield seinem Londoner Kollegen seine Wissenschaft um die Einzelheiten des Falles, teils nach den Angaben von Frau Pendleton, teils nach Sergeant Pengowans Bericht.

Detektiv Barrant hörte aufmerksam, mit selbstgefälliger Miene zu. Er war Londoner, sicher in seinem Auftreten, und er hatte die Ueberzeugung, daß seine Intelligenz jeder Anforderung gewachsen sei. Er hatte einen weiteren Gesichtskreis, auch mehr Schlauheit als Detektive durchschnittlich haben, und er empfand bereits ein reges Interesse für den Fall, zu dessen Untersuchung er berufen worden war.

Als der Inspektor seinen Bericht geendet hatte, durchlas der Detektiv nochmals sorgsam das Protokoll des Polizeisergeanten.

„Der Mann hier nimmt Selbstmord als erwiesen an", sagte er. „Aber die Angaben der Schwester bedürfen sicher näherer Untersuchung. Wie weit von hier entfernt liegt der Tatort?"

„Flint House? Etwa fünf Meilen Fahrt durch Sumpfland. Ich mietete ein Automobil für Sie. Am Ort selbst wurde nichts verändert. Sobald ich von Ihrem Kommen erfuhr, telephonierte ich an Pengowan und veranlaßte, daß alles im gleichen Stand belassen werde."

Barrant nickte beifällig. „Gehen wir", sagte er.

Der Wagen wartete draußen. Sie fuhren durch Sumpf und Moor auf St. Fair zu, und bald darauf wies Dawfield seinem Gefährten Flint House.

„Einsam und öde," bemerkte Barrant, „wie geschaffen für ein geheimnisvolles Verbrechen."

Schweigend fuhren sie weiter, bis sie das Kirchdorf erreichten. Inspektor Dawfield lenkte den Wagen zu der Behausung Pengowans, der sie an seiner Gartentür erwartete — ein zottiger Landpolizist mit durchdringenden, graublauen Augen und rötlichen Barkoteletts.

Inspektor Dawfield sagte ihm guten Tag und fügte hinzu, daß sein Gefährte Detektiv Barrant von Scotland Yard sei. Pengowan grüßte Barrant mit allem Respekt, den er dem Namen Scotland Yard zu schulden glaubte, und nahm den bescheidenen Rücksitz im Wagen ein.

Sie fuhren weiter, und nach wenigen Minuten hielt der Wagen an den schwarzen Klippen, die jäh zum Meeresspiegel abfielen.

Einsam ragte Flint House. Ein verhutzeltes Weiblein öffnete die Tür und starrte sie in stummer Frage an.

„Wo ist Ihr Mann?" fragte Sergeant Pengowan.

Schüchtern blickte sie nach der Treppe zurück, und sie sahen Thalassa, der, wie in Beantwortung ihrer Fragen, eben herunterkam. Er maß die Polizeibeamten mit wachsamem Blick. Barrant erwiderte diesen Blick und faßte den Mann fest ins Auge, dem Frau Pendletons Verdächtigung galt.

„Sie sind der Diener des verstorbenen Herrn Turold?" fragte er.

„Nennen Sie es so, wenn Sie mögen", war die Entgegnung. „Wer sind aber Sie?"

Barrant zeigte sich nicht geneigt, Auskunft zu geben. „Führen Sie uns hinauf", sagte er.

„Pengowan möchte erst von außen inspizieren", sagte Dawfield, doch Barrant stieg bereits die Treppe hinauf.

„Das mag er tun", rief er über die Schulter zurück, „ich gehe hinauf." Oben am Treppenabsatz wartete er, bis Thalassa neben ihm stand.

„Welches sind Herrn Turolds Zimmer?" fragte er.

Thalassa deutete mit gestrecktem Arm in das ungewisse Düster des Flurs. „Dort hinten", sagte er, „ganz rückwärts. Das Arbeitszimmer rechts, das Schlafzimmer gegenüber."

„Es ist gut, ich brauche Sie nicht weiter."

Des alten Mannes Augen wanderten langsam empor zum Antlitz des Detektivs, aber er blieb ruhig stehen.

„Haben Sie verstanden?" fragte Barrant scharf. „Sie können heruntergehen."

Abermals suchten des andern Augen sein Antlitz mit brüsend beobachtendem Blick. Dann wandte er sich mürrisch, bewegte die Lippen, als formten sie unartikulierte Worte, und überließ es Barrant, seinen langsamen Abstieg zu verfolgen.

Erst als er nicht mehr in Sicht war, ging Barrant den Gang hinunter. Er wußte, warum er allein sein wollte.

Er kannte alle Einzelheiten, die Inspektor Dawfield und Sergeant Pengowan ihm mitgeteilt hatten, mit Ausnahme vom Geheimnis Robert Turolds, das Frau Pendleton Inspektor Dawfield vorenthalten hatte. Barrant hatte alles, was ihm wissenswert schien, aus zweiter Hand vernommen und zog nun vor, sich von seinem eignen Eindruck und Beobachtungen leiten zu lassen.

Am Ende des langen Flurs angelangt, betrat er zuerst das Arbeitszimmer. Kreischend wich die zersplitterte Tür seinem Stoß und wies ihm das Innere des Raumes, in welchem Robert Turold vom Tode angefallen worden war. Barrant schloß die zerbrochene Tür hinter sich. Wenn überhaupt irgendwo, so war hier die Möglichkeit, auf etwas zu stoßen, das Licht in die Finsternis warf.

Verschwenderisch türmten sich Papiere, deckten den Tisch, füllten die Laden und Fächer: rings in dem dumpfigen Raum. Turold war gestorben, wie er gelebt hatte, in seine Lebensarbeit vertieft. Ein Blatt lag da mit der Ueberschrift: „Die Linie der Turolds in Cornwall" und enthielt Anmerkungen über Robert Turolds bisherige Entdeckungen in diesem Land. Die Anmerkungen waren nicht abgeschlossen, endeten vielmehr jäh in der Mitte eines Satzes: „Es ist nötig, dies zu kläre — —"

Dies waren die letzten Worte, die der nun Verstorbene geschrieben hatte. Er hatte die Feder fortgeworfen, die nun neben dem Teppich lag, ohne das Wort „klären" zu Ende zu schreiben.

Der Anblick dieses unfertigen Blattes entflammte Barrats Phantasie, und er sah nachdenklich darauf nieder. War dies die Gebärde eines Mannes, der im Begriff stand, Selbstmord zu begehen? War anzunehmen, daß Robert Turold mitten in einem Satz, mitten in einem Wort, abgebrochen und sich erschossen hatte? Das wäre seltsam gewesen, doch Barrant wußte aus Erfahrung, daß es in bezug auf Selbstmörder keine sicheren Richtlinien gibt.

Jeder Selbstmord gehorcht seinem eignen Gesetz. Barrant gab das willig zu. Doch es war nicht so leicht zuzugeben, daß ein Mann wie Robert Turold sein Leben in dem Augenblick vernichtet hatte, da er im Begriffe stand, den Gipfelpunkt von dieses Lebens Ehrgeiz zu erreichen.

Barrant verließ das Arbeitszimmer und betrat den gegenüberliegenden Raum, wo der Leichnam Robert Turolds ruhte. Es war sein Schlafzimmer, und er war auf das Bett gelegt worden.

Eingehend betrachtete Barrant die Leiche, dann ging er daran, die tödliche Wunde zu besehen. Dazu mußte er den Leichnam wenden. Dabei fiel ein Aermel zurück und ließ den Arm bis zum Ellbogen frei. Barrant wollte ihn zurückstreifen, da fiel sein Blick auf einen schwärzlichen Fleck. Nun schob er den Anzug so, daß der Arm bis zur Schulter bloßlag. Da sah er vier schwache verfärbte Flecke knapp über dem Ellbogen.

Die Arme waren bis zum Ellbogen an den Körper gestrafft und dann über der Brust gekreuzt worden. Barrant ging an die andre Seite des Bettes, kniete an der Kante nieder und prüfte den Unterteil des Armes. Dort befand sich nur ein einzelner schwärzlicher Fleck.

Es war nicht mißzuverstehen. Die vier oberen Flecke rührten von Fingern her, der untere war ein Daumenabdruck. Jemand mußte des Mannes Arm mit furchtbarem Griff gefaßt haben, so daß die Spuren noch nach dem Tode sichtbar waren.

Diese Entdeckung war wohl wichtig, doch konnte Barrant im Augenblick die Größe ihrer Tragweite nicht abschätzen. Es war augenscheinlich, daß jene Abdrücke nicht von Robert Turold selbst herrührten. Ihre Lage ließ die Vermutung auf einen linkshändigen Griff zu, wenn auch hier nur ein Experte für Fingerabdrücke dies endgültig feststellen konnte. Und es schien weit hergeholt, annehmen zu wollen, ein Mann habe seinen eignen Arm so fest umspannt, daß Spuren zurückgeblieben seien. Die Bedeutsamkeit dieser Wahrnehmung wurde für Barrant durch die Erwägung abgeschwächt, es könnten jene Abdrücke von den Personen herrühren, die den Leichnam aus dem andern Zimmer hierhergetragen hatten. Immerhin, hier lag ein Beweis für die Hinfälligkeit der Annahmen, die aus der Auffindung der Leiche in einem versperrten Zimmer mit Fenstern, die von außen nicht erreicht werden konnten, gefolgert worden waren.

Die Mutmaßung, daß es Selbstmord gewesen sei, beruhte auf dem Schluß, daß die Begleitumstände jede andre Möglichkeit ausschlossen. Doch Barrant war sich völlig bewußt, daß er den Fall in seinen Einzelheiten noch nicht genügend kannte, um diese Voraussetzung als gegeben hinnehmen zu können. Das einzig Feststehende war, daß von außen niemand in das Arbeitszimmer hatte eindringen können. Barrant hatte, ehe er das Haus betrat, die rückwärtigen Fenster betrachtet. Seine gründliche Prüfung des Schauplatzes stärkte seine Ueberzeugung, daß sie unersteigbar waren. Unterhalb der Fenster des Arbeitszimmers war nur schmalste Felswand zwischen dem Haus und dem Klippengrat. Ein Abstieg aus den Fenstern — mit Hilfe eines Seils — schien hier ein Wagnis, doch allenfalls möglich. Aber es war völlig ausgeschlossen, auf dem gleichen Wege hinaufgelangen zu können.

Andrerseits war die Behauptung der Unzugänglichkeit von innen widerlegt worden, da vor dem Eintreffen der Polizei fünf verschiedene Menschen das Zimmer betreten hatten. Die Handlungen dieser Menschen und deren Beweggründe mußten sorgfältig gewogen und geprüft werden, ehe man darüber schlüssig werden konnte, was die Entdeckung jener Fingerabdrücke zu bedeuten hatte.

Das ein wenig atemlose Eintreten von Inspektor Dawfield setzte Barrants Gedankengang ein Ende. Jener erzählte, daß Sergeant Pengowan, in dem ängstlichen Streben, die Korrektheit seines amtlichen Berichtes aufrechtzuerhalten, ihn an der Rückseite des Hauses die Klippen entlang an viele halsbrecherische Stellen geführt hatte, um die Unmöglichkeit zu veranschaulichen, daß irgend jemand von außen her in Robert Turolds Zimmer gelangen konnte. Der Sergeant säße eben in einem der unteren Zimmer und lege seine Gründe für diese Annahme schriftlich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

EUSKIRCHENER BEOBACHTER
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstraße 21, Fernruf 2070
Verantwortlich: Frank Erven, für den Anzeigenteil: Wilh. Braun, beide in Euskirchen

Stadt-Mosaik

Euskirchen, 11. Juni 1934.

Hochkonjunktur!

Das Wetter der letzten Tage, das manchmal wenig anmutig und schön war, hat wieder seinen sommerlichen Charakter angenommen, und ist so geworden, wie man es vom Rosenmonat füglich verlangen darf. Der gestrige Sonntag war ja wohl auch von nicht wenigen dazu ausersehen, daß er ihren Ausflugsgelüsten entgegenkommen sollte, und das hat er denn auch wohl zur Befriedigung aller Wanderbeflissenen getan. Ein Himmel von reinster Bläue, dazu eine Luft und ein Glast, als sei ein Stück Sonne vom Himmel gefallen, so war es ein Tag seltener Schönheit und der Drang nach draußen natürlich erheblich stärker. Schon in die frühen Morgenstunden donnerten die Motore und sangen ihr brausendes Lied. Die Gesellschaftsfahrten von Aachen aus nach dem Rhein scheinen stark in Schwung gekommen; denn eine Anzahl großer Wagen, pickvoll fröhlicher Menschen beiderlei Geschlechts, fegten durch die Stadt, hier hinein, dort hinaus. Der Kirchenchor von St. Martin fuhr in drei Wagen zum Passionsspiele nach Stieldorf, dem rheinischen Oberammergau, und verband damit einen Ausflug in einen prachtvollen Teil des benachbarten Siebengebirges, die Eisenbahner fuhren zum zweiten Male an den Rhein, der Eifelverein führte seine Wanderscharen über den Katzenstein und Burg Veynau nach Satzvey und im übrigen wanderte wohl so ziemlich alles, was Beine hatte, hinaus in den goldenen Tag, wobei auch der hl. Medardus in Wißkirchen zahlreichen Besuch hatte. Abends ergoß sich der Strom der Wanderer aus den Zügen, zu Wagen und Rad wieder in die Mauern der Stadt.

Zur Feier des Patronatsfestes an Herz Jesu zog zum ersten Male eine Pfarr-Prozession durch den Bezirk der Pfarre, in der Segen-Spendung und feierliche Handlung wie zu Fronleichnam erfolgte. Auch hier, wie allem anderen Sonntagsgetue, war das herrliche Wetter ein willkommener Förderer.

Im übrigen war der gestrige Sonntag auch als Notkreuztag mit einer Sammlung zugunsten der segensreichen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes verbunden. In den Sammelbüchsen klimperten die Groschen.

*

Die Deutsche Arbeitsfront

Voranzeige.

Im Zuge der Veranstaltungen des Feierabendwerkes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird in Kürze der Kreis Euskirchen den Genuß haben, Jobs lustige Bühne aus Köln kennen zu lernen. Die Darbietungen dieser Künstlerschar sind von urwüchsiger Volkstümlichkeit, fanden bisher noch überall vor ausverkauften Häusern statt und lösten wahre Beifallsstürme aus. Das niedrige Eintrittsgeld deckt nur die Unkosten.

Alle deutschen Volksgenossen, gleichviel welcher Organisation oder Formation sie angehören, sind herzlichst zum Besuche eingeladen. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen. Sichere sich jeder beizeiten seinen Platz.

Die Vorstellungen finden statt:
am 12. Juni in Münstereifel,
am 14. Juni in Zülpich,
am 13. Juni in Lechenich,
am 15. Juni in Liblar,
am 16. Juni in Euskirchen,
Beginn 20.30 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Der Kreiswart.

*

Betreten der Feldflur

Vom Landratsamt in Euskirchen wird uns geschrieben:

Es liegt die Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß das Betreten der Feldflur im Kreise Euskirchen außerhalb der öffentlichen Wege gemäß Polizeiverordnung des Landrats in Euskirchen vom 6. 8. 1932 für die Zeit

vom 1. Juni bis 15. Juli von 21 Uhr bis 5 Uhr; vom 16. Juli bis 31. August von 20.30 Uhr bis 5.30 Uhr und vom 1. September bis 30. November von 19.30 Uhr bis 6.30 Uhr

verboten ist.

Den Besitzern und Pächtern von innerhalb der Feldflur gelegenen Grundstücken und den bei ihnen beschäftigten Personen kann das Betreten der Feldflur zur Vornahme dringender Arbeiten auch während der oben angegebenen Zeit gestattet werden. Diesen Personen ist von der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Bescheinigung (kostenlos) auszustellen, die bei sich geführt werden muß.

Die Polizeibeamten und Gendarmeriebeamten des Kreises sind angewiesen, Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Mütter-Beratung

Mütterberatungsstelle Lechenich. Die nächste Mütterberatung findet statt am Dienstag, den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr im Marienheim.

Gymnich. Die nächste Mütterberatung findet statt am Dienstag, den 12. Juni, nachmittags 4.30 Uhr im Kloster.

Kötting en. Die nächste Mütterberatung findet statt am Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 4.30 Uhr in der Schule.

Kierdorf. Die nächste Mütterberatung findet statt am Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 4.30 Uhr in der Schule.

Hardtbrücke. Die nächste Mütterberatung findet statt am Donnerstag, den 14. Juni, nachmittags 2.45 Uhr in der Wirtschaft.

Ripperath. Die nächste Mütterberatung findet statt am Donnerstag, den 14. Juni, nachmittags 3.30 Uhr in der Schule.

Honverath. Die nächste Mütterberatung findet statt am Donnerstag, den 14. Juni, nachmittags 4.45 Uhr in der Schule.

Jungbauernschulung

Am Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Brachet (Juni) fand in Wachendorf und Lommersum je ein gut besuchter Schulungsabend statt. In beiden Versammlungen sprach Diplomlandwirt Gierse von der Ackerbauschule zu Lechenich, und zwar in Wachendorf über die Haltung und Pflege des Rindviehes und in Lommersum über die nationalsozialistische Agrarpolitik. Es ist erfreulich, daß sich die Jungbauern mit Lust und Liebe an der Schulung beteiligen. Leider stehen aber noch einige abseits. Aufgabe der Jungbauernführer ist es, auch diese zu erfassen, damit unsere Jungbauern, die Zukunft des deutschen Bauernstandes, restlos mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus und seiner Bauernpolitik bekannt werden.

Ein schwerer Verlust

für das hiesige Gesangsleben.

Mit dem 1. Juli ds. Js. scheidet Herr Studienrat Aloys Klein infolge Versetzung an das Gymnasium nach Prüm von hier. Mit ihm erleidet das Gesangsleben in unserer Stadt einen ganz schweren Verlust, da er seit Jahren schon der Stabführer des Mäner-Gesang-Vereins Sängerkreis ist, dessen gesangliche Leistungen er zu beachtlicher Höhe steigerte. Mit ihm verliert der Sängerkreis nicht nur seine künstlerische Führung, sondern in ihm als den Chorleiter auch einen Mann von außergewöhnlich gesellschaftlichen Fähigkeiten. Nicht nur die Kunst und Liebe zur vokalen Musik machen den Chorleiter; dazu gehört mehr. Dem nunmehr bald Scheidenden war die schöne Kunst der Menschenbehandlung in hohem Maße eigen. Das feine Fingerspitzengefühl, das nun einmal im Umgang und zum gedeihlichen Zusammenleben und zum harmonischen Zusammenarbeiten eines so großen Chores ein unbedingtes Erfordernis ist, es war ihm in hohem Maße eigen. Eine Frohnatur, immer zu einem fröhlichen Wort und gutem Witz bereit, so hat er sich die Liebe und Zuneigung der Sänger in hohem Maße erworben. Wie er den Verein künstlerisch auf eine hohe Stufe hob, davon haben die Konzert-Besucher noch im vergangenen Winter sich zu überzeugen, hinreichend Gelegenheit gehabt, seine Dirigierkunst war anerkannt eine hohe, ausgeglichene Ruhe und Temperament, wo es nottat, halfen ihm bei der Wiedergabe des einfachen Volksliedes wie des schwierigen Chores. Er war der Typ des tüchtigen Könners unter den Männerchor-Dirigenten und deshalb bedeutet sein Scheiden von hier für den M.-G.-V. Sängerkreis einen Verlust, der nur schwer auszugleichen sein wird. Auch gesellschaftlich hinterläßt Herr Klein eine Lücke, die schmerzlich ist und sicher lange nicht verwunden werden kann. So bedeutet sein Weggang einen schweren und schmerzlichen Verlust. In einem dem Scheidenden zu Ehren zu veranstaltenden Festabend, den derselbe zwar in seiner Schlichtheit nicht wünscht, von dem sich jedoch der Sängerkreis unter keinen Umständen abhalten läßt, wird sich wohl Gelegenheit bieten, die Verdienste Aloys Kleins um den Sängerkreis und damit um den deutschen Männergesang ins gebührende Licht zu setzen. Die Frage der Nachfolge, die eines Aloys Klein würdig sein muß und die Gewähr für den weiteren künstlerischen Aufstieg des M.-G.-V. Sängerkreis ist, wird dem Vereinsvorstande nicht leicht sein und schwere Sorgen machen. Hoffen wir, daß er die gute Wahl treffen wird, denn gerade dem Männerchorwesen sind im dritten Reiche hohe Aufgaben zugewiesen, denen der M.-G.-V. Sängerkreis unter allen Umständen entsprechen wird.

*

Autozusammenstoß.

Satzvey. Gestern abend gegen 19 Uhr kam es auf der Commernerstraße zwischen Satzvey am „Linderberg" zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und Auto. Beide Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden. Schwerverletzt wurde der Motorradfahrer in das Krankenhaus nach Euskirchen gebracht.

Ehrentag der SA.

Gruppenführer Knickmann besichtigt die Standarte 237 Euskirchen

Die Stadt im Flaggenschmuck.

Am vergangenen Samstag stand Euskirchen im Zeichen der braunen Kämpfer Adolf Hitlers. Der Aufmarsch der gesamten Standarte war ein Zeichen der Volksverbundenheit und bedeutete somit einen großen Tag für die gesamte Bevölkerung des Standartengebietes. Mit frischem Gesang rückten aus dem weiten Landgebiet und aus den benachbarten Dörfern die einzelnen Trupps und Scharen auf Lastautos oder zu Fuß mit gesäubertem Dienstanzug, blitzblanken Stiefeln und geputztem Koppelzeug in die Stadt ein. Ganz Euskirchen war auf den Beinen und zeigte in einmütiger Geschlossenheit seine innige Verbundenheit mit jenen Männern, die die Garanten des nationalsozialistischen Sieges sind, die da marschieren für ihren Führer, bereit, sich bis zum letzten einzusetzen für ihr Vaterland, für die Volksgemeinschaft des dritten Reiches. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck.

Nun marschierten die einzelnen Kolonnen von ihrem Standort mit frohem Gesang und Trommelklang durch die über und über mit Fahnen geschmückten Straßen zur Erftstraße, wo die einzelnen Stürme und Formationen Aufstellung nahmen. Von hier zogen sie in geordnetem Zuge in Dreierreihen zum Erftstadion. Inzwischen ist der Gruppenführer mit seinem Stab erschienen. Scharfe Kommandos klingen auf und die gestaffelten Glieder der SA erstarren. Nach der Meldung schritt der Gruppenführer die Front der einzelnen SA-Stürme, des Motorsturmes und der Abteilung des Reitersturmes ab. Unbeweglich stehen die Männer im braunen Ehrenkleid in einer Front und schauen mit leuchtenden Augen ihren Gruppenführer an, der als treuer Paladin des Führers vielen alten Kämpfern die Hand drückt, denn er weiß, daß seine Kameraden weiter ihre Pflicht tuen und nicht nachlassen werden in der Arbeit am Aufbau des nationalsozialistischen Deutschlands. Nach dem Abschreiten der Front sprach dann der Gruppenführer zu seinen SA-Männern. In seiner kurzen Ansprache erinnerte er an die Verantwortung, die bei der SA liegt aus ihrer kämpferischen Vergangenheit und aus ihren Aufgaben für die Zukunft der deutschen Gestaltung. Wenn die Kämpfertugenden: Mut, Tapferkeit, Disziplin, Treue zum Führer, Gemeingut des gesamten deutschen Volkes geworden sind, sei ihr Weg in die Zukunft gesichert. Hierauf folgte der Abmarsch vom Stadion durch die Straßen unserer Stadt zur Wilhelmstraße zum Vorbeimarsch. Unaufhörlich dröhnen die Marschtritte durch die Straßen und Musikklänge brechen an den Fronten der Häuser empor. Eine vielhundertköpfige Menschenmenge umsäumt die Wilhelmstraße und ein unübersehbares Spalier von Volksgenossen ehrt die marschierende SA.

Die Trommeln wirbeln. Grüßend ziehen die Fahnen an dem Gruppenführer vorüber und werden im Vorbeimarsch hochgerissen. Und wie sie vorbeiziehen unter klingendem Spiel, ausgerichtet im Gleichschritt, so ist es ein Bild der Disziplin, des geschlossenen Willens. In der goldigen Abendsonne leuchtet auf blutroten Fahnen das Hakenkreuz.

Sturm folgt auf Sturm. Sie alle haben ein gleiches Zeichen und hinter ihnen marschieren Tausende, alle mit einem gleichen Willen, denn sie sind Kämpfer der heiligen Idee!

Bevölkerungsbewegung

der Stadt Euskirchen im Monat Mai 1934

Bestand am 30. April 1934: 15 713 Personen. Zugang einschließlich Geburten 141 Personen; Abgang einschließlich Sterbefälle 145 Personen. Mithin Mehr-Abgang 4 Personen. Bestand am 31. Mai 1934: 15 709 Personen.

Freiballon über Euskirchen.

Heute morgen überflog ein Freiballon in ca. 400 bis 500 Meter Höhe unsere Stadt in majestätischem Gleitflug.

Euskirchener Wochenmarktnotierung.

Es kosteten am 9. Juni in Pfennigen: Aepfel 40, Kirschen süße 30, Waldbeeren 1 Liter 50, Pfirsiche 60, Kirschen saure 30, Stachelbeeren 10, Aprikosen 40, Kartoffeln 140, neue Pfd. 12, Blumenkohl 15, Rosenkohl —, Karotten 10, Zwiebel 10, Gurken St. 30, Breitlauch 3, Strauchbohnen 25, Wirsing 8, Spinat 10, Spargel 30, Möhren 10, Tomaten 45, Kohlrabi 6, Mangold 3, Erbsen 20, Schweinefleisch mit Knochen 80, ohne Knochen 100, Rindfleisch 70, Schmalz 100, Leberwurst beste 100, gewöhnliche 40, Bratwurst frisch 90, geräuchert 90, Speck fett 80, geräuchert 100, Blutwurst 60.

Gymnastik und Tanz

von Maria Schallenberg, Euskirchen.

I

Zwei Worte, die heute noch manchem Ohr fremd klingen, während sie Gemeingut von vielen Tausenden sind. Gymnastik ein Begriff, über den mancher noch glaubt, noch lächeln zu müssen, während viele den Segen, den dieser Begriff in sich trägt, am eigenen Leibe spüren. Tanz: — „Eine Angelegenheit für überschnappte Frauenzimmer". —

Wissen Sie, was man unter Gymnastik versteht? — Weshalb man Gymnastik betreibt? — Gymnastik ist ein Wort, daß aus dem griechischen hergeleitet, Ueben des Körpers bezeichnet und im Gymnasium betrieben wurde. Leicht bekleidet sollen die Uebungen ausgeführt werden, damit man die Arbeit der Muskeln, Sehnen und Knochen verfolgen kann und die Haut während dieser Zeit ihre Tätigkeit als Atmungsorgan ausübt, die Lungen entlastet werden, der Blut-Kreislauf frei und ungehindert durch den Körper strömt.

Es ist sehr schade, daß wir uns bis heute noch nicht zu den Gedanken durchgerungen haben, die es uns erlauben, den menschlichen Körper, das Gefäß der unsterblichen Seele, so zu pflegen, wie es diesem großen, wunderbaren Werke Gottes zukommt. Eine reine, große Seele, ein starker Geist kann nur in einem edlen Körper wohnen. Jedem, der Gymnastik betreibt, wird es klar werden, daß Körper — Seele — Geist ganz eng zusammenhängen und eine Vernachlässigung von einem dieser drei Begriffe unbedingt eine Schädigung der andern hervorruft.

Den Gründern der großen Religionsgemeinschaften waren dies klare Tatsachen. Alle Religionen enthalten Bestimmungen zur Pflege des Körpers, vorgeschriebene Bewegungen zu den täglichen Uebungen der Seele und des Geistes, den Gebeten.

Wir treiben Gymnastik, um gesund zu bleiben und zu werden an Körper — Seele und Geist. Die Worte des Deutschen Dichters Hanns Johst sollen uns bei dieser Aufgabe begleiten:

Wir wollen froh sein, hell und übersonnt,
Wir wollen nicht in dumpfer Klage tönen.
Wir wollen Teil sein in dem wunderschönen
Und wundertiefen Himmelshorizont,
Der seine Hände um die Erde faltet,
Sich um sie schlingt als schmales Band,
Der selber Himmel unverwandt
Doch nur an Erde sich gestaltet.

II

Und Tanz . . . .

Tanz ist der Ausdruck der Freude, der Kraft, der Feierstunde. — Wie weit sind wir von dem Tanz entfernt! Wie irrten wir in der Welt umher, um Tanz zu studieren, Motive für Tänze zu finden. Ist es nicht traurig, daß wir nach den Rhythmen fremder Völker tanzten, deren Kulturen wir sonst ablehnten. Alles lehnten wir ab, aber nach ihrer Pfeife tanzten wir. Und warum?

Weil wir uns schämten die gesunde Lebensfreude, die in uns jubelt, zu zeigen in den Formen, die aus unserem Blute kamen. Jauchzender Freude glückhaft Begehren! Nein . . . . Denn diese Form ist zu ehrlich, zu offen, zu klar, zu rein, zu natürlich.

Tanzen dazu gehörte Alkohol, Erregung, nicht Kraft, Sinnenverwirrung, nicht Sinnenfreude, die Nacht, weil der letzte Rest von Anständigkeit im Unterbewußtsein uns sagte, daß dieser Tanz das Licht der Sonne nicht vertrug. Ganz gleich, ob wir jetzt an den Bühnentanz oder den Gesellschaftstanz denken. Eines trieb das andere und schreckte immer mehr Menschen vom Tanze zurück. Viele wußten nicht, warum ihnen diese Formen des Tanzes nicht lagen und die, welche es wußten, griffen an, aber die neuen Formen, die sie brachten, kamen aus dem Geist, blieben der Seele der Menschen fern, wurden Eigentum eines kleinen Kreises und berührten die Volksseele kaum. Andere versuchten es mit der Neuerweckung des Volkstanzes. Sie vergaßen meistens, daß der Volkstanz, genau wie das Volkslied, bei irgend einer Gelegenheit entstand, die einen größeren Kreis interessierte, aufgegriffen wurde und dann seine Wanderung antrat. Immer kam das Lied und der Tanz aus einem Erlebnis der Gemeinschaft, wurde oft von vielen gedichtet und geformt. Je mehr die Form der Volksseele nahe war, um so besser und sicherer wurde sie Volkseigentum, um so länger erhielt sie sich. — Man kann nun nicht mit Sentimentalität an diese Dinge herangehen. Die Erlebnisse früherer Jahre sind nicht die unseren, die Empfindungen früherer Zeit sind uns fremd geworden. Ehe wir unsere alten Tänze wieder tanzen können, müssen wir zur Klarheit der Empfindung, zur Ehrlichkeit des Wortes und der Bewegung, zur Kraft des Ausdruckes, zum Leben in der Gemeinschaft, zur Verantwortlichkeit unseres Handelns zurückfinden. Dann erst werden wir wieder tanzen können. Dann erst wird unser Tanz wieder andere Menschen zum Mitschwingen, zum Mittanzen anregen. Dann wird der Tanz wieder Angelegenheit des ganzen Volkes sein, wie er es früher war. Er wird die Feierstunde wieder erfüllen und allen das Gefühl der Kraft und der Freude, die in der großen Gemeinschaft des Volkes verankert sind, geben. Es wird wieder die Ehre des Burschen sein, sein Mädel beim Tanze zu führen. Seine Kraft wird sie führen und stützen bei schwierigen Bewegungen und sie anfeuern, wenn sie zu erlahmen droht. Die Ehre der Mädel wird sein, eine gute Tänzerin zu werden, die sich willig der Kraft des Mannes anvertraut, um ihm Partnerin im Rhythmus des Tanzes und im Rhythmus des Lebens sein zu können. Die beste Tänzerin war früher auch meistens die beste und wertvollste Frau des Kreises.

Und der Künstler . . . .

Er soll uns Führer und Wegbereiter zu dieser Freude, Kraft und Gemeinschaft sein.

Stadtarchiv Euskirchen

0605 0059
05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20,5
Sa.

Gebietsführer Staebe in Bonn

Hitler-Jugend und Studentenschaft veranstalten heute, Montag, den 11. Juni, um 20.30 Uhr auf dem Markt eine Kundgebung, in der Gebietsführer Staebe, der Pressechef der Reichsjugendführung, gegen Nörgler und Spießer sprechen wird.

Kampf dem Verkehrsunfall

„Mütter, Euch geht es an!"

Herbert hat einen Spiegel bekommen, einen schönen, runden, blanken Spiegel. Der Onkel hat ihn mitgebracht. Herbert steht auf der Sonnenseite der Straße und läßt drüben in den Fenstern, die im Schatten liegen, den Schein seines blitzblanken Spiegels spielen. Die Sonne ersetzt ihm den Scheinwerfer. Das macht Spaß. Herbert steht auf dem Bürgersteig sicher inmitten der Brandung des Verkehrs. Die Autos und Motorräder flitzen an ihm vorbei. Er sieht sie nicht. Er ist diesen Anblick gewohnt — ein Großstadtkind. Da trabt in gemütlichem Galopp ein Pferdefuhrwerk vorbei. Herbert sieht auf. Ein seltener Anblick für ihn. Er vergißt sein Spiel. Interessiert sieht er dem Gespann nach mit dem Wunsch im Herzen, auch einmal im Hottehühwagen durch die Stadt zu fahren. Da macht es kling und „rrr" rollt der schöne Spiegel aus seiner Hand. Herbert versucht ihn zu fassen. Aber wie ein Reifen rollt das kleine, blanke Ding über den Bürgersteig auf den Asphalt. Der große Bogen, den sein Spiegel beschreibt, läuft in kleine Spiralen über und langsam endet die kreisende Bewegung.

Ganz leise macht es „klack" und da liegt er nun mitten auf dem Damm.

Herbert möchte ihn gerne wiederhaben. Er tritt verlegen von einem Bein auf das andere. Hilflos steht der kleine Mann. Die Autos sausen vorbei, die Motorräder knattern vorüber. Keiner der Fahrer bemerkt die bange Sorge unseres kleinen Herbert, der in jedem Gefährt den Zerstörer seines so schönen Spiegels fürchtet. Er möchte ihn doch gerne wiederhaben. Jeden Moment kann ein Rad über seinen schönen Spiegel sausen und dann ist es vorbei. Er sieht noch das schöne Bild auf der Rückseite. Es lacht ihn an und dann faßt sich Herbert ein Herz — er springt zu — auf den Damm — will sich ihn holen. — Ein Wagen in voller Fahrt. — Der Fahrer zieht erschreckt die Bremse, kann sein Auto aber nicht mehr zur rechten Zeit zum Halten bringen, — und Herbert wird von den Rädern erfaßt. — —

Ja, der Junge lief direkt in den Wagen — heißt es dann.

Täglich lesen wir in den Zeitungen von Unfällen, die das Leben und die Gesundheit von Kindern zerstören. Beispielsweise wurden im Monat März 1934 allein in Berlin 103 Unfälle durch Kinder verursacht, die auf der Straße spielten. 5 Kinder unter 14 Jahren wurden getötet.

„Er wog zuletzt nur noch ein Lot . . ."

WA. Und zum Schluß war er ganz tot. So wird von Kaspar berichtet, der die Suppe verschmähte. Trotzdem diese Mär allgemein wohl bekannt ist, gibt es in Deutschland nur wenige Mütter, die die Schlußfolgerung für ihre Kinder aus ihr ziehen. Ist es nicht allgemein „Unsitte", den schulpflichtigen Kindern — und auch den noch Kleineren — morgens genau wie dem großen Papa einen oft recht kräftigen Bohnenkaffee zu reichen? Das nervenreizende Gift des Bohnenkaffees aber ist dem Wohlbefinden des Kindes bestimmt nicht zuträglich. Engländer und Amerikaner essen morgens ihren Haferbrei. Sollte Bubi sich nicht wohler befinden, wenn er morgens Roggen- oder Hafersuppe mit Milch gekocht äße? Roggen und Hafer wachsen außerdem auf deutscher Erde.

Aus dem Kreise

Münstereifel

BDA-Sammlung für die deutschen Auslandsschulen.

Münstereifel, 9. Juni. Die Unterstützung und Erhaltung der Auslandsschulen ist zur Förderung des Auslandsdeutschtums heute dringender denn je. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, durch seine Mitarbeit an den Zielen des VDA mit dazu beizutragen, daß die deutschen Kulturstätten im Ausland erhalten bleiben. Die Reichsführung des VDA hat deshalb mit Genehmigung des Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege angeordnet, daß in der Zeit vom 16. bis 22. Juni in allen Orten des Reiches Haus- und Straßensammlungen zugunsten der deutschen Schulen im Auslande stattfinden. In Münstereifel wird die Sammlung durch die VDA Schulgemeinschaft am St. Michael Gymnasium durchgeführt. Die Straßensammlung findet am 16. und 17. Juni, die Haussammlung vom 18. bis 22. Juni statt. Beide müssen zu einem machtvollen Bekenntnis volksdeutscher Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern im Auslande werden.

HJ.-Werbung

Münstereifel. Den Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen, zur Werbung für die HJ bildete die Mitgliederversammlung der Zellen 1—3 der Ortsgruppe Münstereifel-Nord der NSDAP, die am Freitag im Parteilokal Adam Hürten stattfand. Nach Eröffnung durch den Geschäftsführer, der als Vertreter des Kreisleiters den Pg. Kreisamtsleiter Gymnich und den am gleichen Abend von einem Ausbildungslehrgang zurückkehrenden OGL Pg. Keitel begrüßte, teilte der Propagandaamtsleiter zunächst eine Reihe von Veranstaltungen der PO mit. Schulungsleiter Pg. Grunow nahm dann in seiner längeren Rede Stellung zu dem Problem der Jugenderziehung und -schulung. Weitere Ansprachen hielten Pg. Gymnich und der Ortsgruppenleiter, der die erhebende Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Liede schloß. Wir wollen hoffen, daß es in absehbarer Zeit gelingt, die gesamte Jugend im Zeichen des Führers zu vereinen und dadurch zu gewährleisten, daß sie zu wertvollen Staatsbürgern erzogen wird.

Versammlung der ehem. Mitglieder des Stadtrates.

Münstereifel. Die ehemaligen Mitglieder des Stadtrates, die vorläufig als Gemeinderäte gelten, traten am Freitag um 17 Uhr, unter Hinzuziehung je eines Vertreters des obersten örtlichen Leiters der PO und der SA, zu einer Versammlung im Sitzungssaale des Rathauses zusammen. Dem Verkaufe kleinerer Grundstücke in Rodert, der zur Grenzregulierung notwendig war, an Anton Helten und Peter Kastenholz wurde zugestimmt. Mit der Uebernahme der Ausgeberschaft für die in eine Reichswohnstätte umzuwandelnde Landarbeiterstelle des Arnold Leyendecker in Rodert auf die Stadt Münstereifel war die Versammlung einverstanden. Gegen die Aufhebung eines bisher bestehenden Beschlusses bezüglich Pensionsfähigkeit der Vergütung des Gemeindeleiters als Geschäftsführer der Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt wurden Einwände nicht erhoben. Die Vergütung fließt seit 1. Oktober 1933 allgemein den Gemeinden zu. — Der im Entwurf vorliegenden Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1934 wird nach eingehender Beratung zugestimmt, nachdem die wesentlichen Gesichtspunkte, insbesondere der Haushaltsplan von dem Leiter der Stadt in der Oeffentlichkeit besprochen und durch die örtliche Presse zur Kenntnis gebracht worden sind. Amtsleiter Pg. Adam Hürten gibt als Vertreter des Ortsgruppenleiters die Erklärung ab, daß er zu dem Etat keine Stellung nehmen könne.

Segelfliegerlager Münstereifel genehmigt!

Münstereifel. Wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, ist nunmehr die Errichtung des Segelfliegerlagers auf der Nöthener Heide vom Deutschen Luftsport-Verband endgültig beschlossen worden. Mit der Herrichtung des Geländes und dem Bau einer Halle soll in allernächster Zeit begonnen werden. Das Gelände ist von Sachverständigen als ganz besonders geeignet für den Segelflugsport bezeichnet worden. Seine verkehrsgünstige Lage zu den westdeutschen Großstädten bietet allen Freunden des Flugsportes bequeme Gelegenheit in unserer herrlichen Eifellandschaft das lautlose, elegante Gleiten und Segeln der menschlichen Riesenvögel über die Berge und weiten Täler unserer schönen Umgebung zu beobachten. Da in allen Städten der Flugsport zahllose begeisterte Anhänger hat, ist mit einem großen Fremdenzustrom zu rechnen, und der Name Münstereifels wird neben dem eines Kneippbades auch als Stätte des Segelfluges weit über die Grenzen unserer Provinz bekannt werden. Besonders die Jugend hat sich ja das Wort unseres Luftfahrtministers Göring als Leitspruch genommen:

Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden.

So wird und soll sich in Münstereifel die Jugend des ganzen deutschen Westens in treuer Fliegerkameradschaft zusammenfinden, zur Ausübung des deutschen Nationalsportes und zur Pflege des nationalsozialistischen Kameradschaftsgeistes.

Aber auch an das „Alter" ergeht der Ruf zur Mitarbeit, nicht nur durch Rat, sondern auch durch die Tat, indem jeder, der es irgendwie ermöglichen kann, dem DLV als Mitglied beitritt und dadurch auch seinerseits dazu beisteuert, daß die langwierigen Arbeiten für die Schaffung des hiesigen Segelfliegerlagers zu einem gedeihlichen Abschluß kommen, der einen großen wirtschaftlichen Vorteil für Münstereifel und seine ganze Umgebung bringen wird.

Auskunft und Mitgliedsanmeldung bei dem Ortsgruppenführer des Deutschen Luftsportverbandes OG. Münstereifel, Franz von der Banck.

Aus den Nachbarkreisen

Bonn

Veränderungen im Landjahrheim.

Rheinbach. Mit Wirkung vom 5. Juni wurde die Gruppenleiterin Karola Focke vom Landjahrheim Rheinbach zum Landjahrheim Schloß Bekond bei Trier versetzt. Gruppenleiterin Elisabeth Kahle vom Landjahrheim Schloß Bekond wurde vom Landjahrheim Rheinbach übernommen.

Aus dem Arbeitsdienstlager.

Rheinbach. Zu Vormännern wurden befördert: ADW. Otto Walter und Karl Gärthe. Am 7. Juni sind die Trupps 10, 11 und 12 von Wormersdorf nach Rheinbach verlegt worden, am 11. Juni folgen die Trupps 7, 8 und 9. Damit wird das Notquartier Wormersdorf endgültig aufgegeben. In der Mannschaftsunterkunft 2 wird noch fleißig gearbeitet, die Geräteschuppen sind bis auf Türen und Fenster fertig. Der Termin für die Einweihung ist nunmehr auf den 17. Juni festgelegt worden. Leider wird es dem Gauarbeitsführer nicht möglich sein, an diesem Fest teilzunehmen, da er anderweitig an diesem Tag dienstlich in Anspruch genommen ist. Mit seiner Vertretung für diesen Tag ist Arbeitsdienstführer Zweifel beauftragt. Die Gruppenkapelle unter der Leitung des Obermusikmeisters Warmas wird vormittags nach dem Gottesdienst ein Platzkonzert veranstalten. Die ADW.-Jungens sind bereits heute fleißig beim Proben und steht die Tatsache fest, daß den Gästen ein großartiges Programm für diesen Tag geboten wird. Wir werden unsere Leser in Kürze über die weiteren geplanten Veranstaltungen unterrichten können.

Fahnenweihe der Ortsgruppe Rheinbach.

Rheinbach. Die Fahnenweihe der Ortsgruppe Rheinbach ist nunmehr endgültig für Juli festgelegt worden. Dann werden auch die Mitgliedskarten an die neuen Mitglieder und die Mitgliedsbücher an die alten Parteigenossen feierlichst überreicht werden. Heute schon dürfen wir darauf hinweisen, daß Rheinbach im Zeichen des Hakenkreuzes stehen wird.

Aus den Bonner Gerichtssälen. Die erste Sitzung des Schwurgerichts.

Das Schwurgericht verhandelte am Donnerstag gegen einen Mann und eine Frau, die sich des Verbrechens im Sinne des § 218 schuldig gemacht hatten. Da die Angeklagten im großen und ganzen geständig waren, kam es dem Gericht nur darauf an, den genannten Tatbestand festzustellen. Das Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Stürmer verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust wegen gewerbsmäßigen Versuchs in zwei Fällen.

Die Angeklagte wurde wegen Beihilfe zu dem Verbrechen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die „günstige" Gelegenheit.

Ein Angeklagter, der seit 21 Jahren bei seinem Arbeitgeber beschäftigt ist und sich in dieser langen Zeit nachweislich nichts zu Schulden hat kommen lassen, nützte zwei ihm günstig erscheinende Gelegenheiten aus und erschwindelte sich Beträge von 6 bzw. 13 RM. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Gefängnis.

Neue Orgel.

Oberdrees. Einem langgehegten Wunsche der ganzen Gemeinde wurde in den letzten Tagen Rechnung getragen. Unsere Pfarrkirche, die einen neuen Innenanstrich erhalten hat, erhält nun auch eine neue Orgel, die von der Firma Klaes in Bonn geliefert wird. Am kommenden Sonntag wird die Orgel zum ersten Male in unserer Pfarrkirche gespielt werden.

Amt Rheinbach.

Sprechstunden des Ortsgruppenleiters.

Rheinbach. Die Sprechstunden des Ortsgruppenleiters sind auf Donnerstag von 6—8 Uhr und Samstags von 6—8 Uhr festgesetzt.

Aus dem Arbeitsdienstlager.

Rheinbach. Diejenigen Landwirte, die noch Kartoffeln abzugeben haben, werden gebeten, Angebote an die Arbeitsdienstabteilung 214/1 Rheinbach abzugeben. Es werden laufend größere Mengen Kartoffeln benötigt. Die Mindestmenge beträgt 5 Zentner.

Amt Adendorf

3 Einbrüche in einer Nacht in Meckenheim.

Meckenheim, 9. Juni. In der vergangenen Nacht wurde in Meckenheim auf 3 Stellen eingebrochen. Um die bereits in die Wege geleiteten Ermittlungen nicht zu stören, müssen wir von weiteren Mitteilungen Abstand nehmen. Wir werden in Kürze näher berichten.

Amt Ollheim.

Verleihung des Schlageterschildes.

Helmerzheim. Dem Metzger Karl Reiser, jetzt Bauer in Walgenbach bei Asbach (Westerwald), wurde wegen Teilnahme an den separatistischen Abwehrkämpfen im Siebengebirge das Schlageterschild verliehen.

Düren

Nörvenichs älteste Einwohnerin †

Nörvenich, 7. Juni. Am Montag starb eine der ältesten Einwohner des Ortes, Frl. Cäcilia Schönenberg, im Alter von 86 Jahren. Bis in ihr hohes Alter kannte sie keine Krankheit und war überall sehr beliebt.

Vom Pferd gebissen.

Eschweiler ü. F., 7. Juni. Am Montag vormittag ereignete sich in dem Peillschen Gutshofe ein Betriebsunfall. Ein Arbeiter wurde von einem Pferde gebissen, so daß er wegen eines Knochenbruches dem Krankenhaus in Birkesdorf zugeführt werden mußte.

Der Parfümeriedieb stellte sich. Aber er ist „ganz unschuldig".

Zu dem gestern gemeldeten großen Diebstahl in mehreren Dürener Geschäften erfahren wir noch, daß sich im Laufe der Nacht zum Mittwoch der Wohnungsinhaber, bei dem man das große Lager Diebesgut fand, bei der Polizei stellte. Ziemlich dreist und gottesfürchtig erklärte der etwa Zwanzigjährige, daß er mit dem Diebstahl nicht das Geringste zu tun habe. Unlängst sei der „Große Unbekannte" erschienen und habe ihm 20 Mark angeboten, wenn er ihm die Sachen aufbewahre. Da er keine Arbeit habe, so sei er natürlich auf den Vorschlag eingegangen. Der junge Bursche hat dabei offenbar nicht daran gedacht, daß der Hehler genau so bewertet wird wie der Stehler, denn er will schließlich doch wohl nicht behaupten, daß er auch die dunkle Herkunft der Sachen nicht gekannt habe. Im übrigen ist ein Bett im menschlichen Leben nicht die Stätte, in der man Seife, Schwämme und andere Gegenstände aufbewahrt.

Natürlich nahm sich die Polizei gleich seiner an und setzte ihn fest. Der mitbeschlagnahmte Photoapparat stammt von einem Diebstahl, der vor länger als einem Jahr in einer Drogerie der Wirtelstraße verübt wurde. Man sieht also, wie lange der Täter zum Schrecken der Dürener Geschäftsleute schon sein Unwesen getrieben hat.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, betrug der Wert der am Wirtelstorplatz gestohlenen Gegenstände nicht, wie angegeben 500 Mark, sondern etwa 1500 Mark.

Das „konzentrierte" Abendessen. Tausende Frikadellen jeden Tag.

In einer gutgehenden Kölner Kneipe war es, wo der Mann am Büfett einem Gast einen Teller mit einer Frikadelle, oder „nem Frikadellche" wie wir hierzulande sagen, mit den Worten hinstellte: „Ein Abendessen, bitte." Ich mußte lachen. Ein kleines „Frikadellchen" zu fünfzehn Pfennig, ein Abendessen? Doch der Wirt wehrte mein erstauntes Lächeln ab und erklärte, daß dies zwar nur eine scherzhafte Redewendung von ihm sei, in Wirklichkeit aber doch zutreffe, würden doch bei ihm im Laufe des Spätnachmittags und Abends nicht weniger als zweihundert solcher Frikadellchen verlangt.

Ich blieb orientierungshalber noch eine Reihe Stunden in der Kneipe, und da wurde mir diese Aussage bestätigt. Der Wirt konnte mir nicht genau sagen, wieviel solcher Frikadellen zu 15 oder 20 Pfennig in Köln wohl jeden Tag verzehrt würden, und so bin ich noch in ein paar Kneipen gegangen und habe die Probe gemacht.

Ich fand tatsächlich auch hier abermals das Gehörte bestätigt. Das große Abendessen des „stehenden" Biertrinkers ist die Frikadelle mit einem „Klätsch Mostert" ex Faustibus. Die Zahl der täglich verpinselten „Frikadellchen" dürfte sich immerhin auf einige Tausend und mehr belaufen.

Bedenkt man, daß allein ein kleines, allerdings gutgehendes Lokal rund 200 Stück umsetzt, so ist man versucht, von —zigtausend solcher „Abendessen" zu sprechen, die „alle Tage wieder" in den Magen des Kölners wandern. —

Im Sturm und Nebel über Flandern

von Kriegsflieger Heinz-Joseph Beckers, Münstereifel.

Wo einst blühende Felder, fruchtbare Aecker, grünende Wiesen und rauschende Wälder waren, wo friedliche Dörfer und malerische Städte lagen, dort, wo sich die Yser und Lys mit ihren dunklen, schweigsam dahinziehenden Wassern zu Kanälen vereinen, erstreckt sich viele Kilometer in der Länge und Tiefe das flandrische Kriegsgebiet.

Seit Wochen hämmerte der Gegner Tag und Nacht in einem fort mit den schwersten Kalibern (verschiedentlich aus Schiffsgeschützen) auf die deutsche Linie und verwandelte das Ganze in ein Meer von Trichtern. An vielen Stellen hatte der Feind die Kanäle gestaut und durchbrochen und so füllte das Wasser die Gräben, die Stollen, sowie das ganze Trichterfeld an, das Ganze in wenigen Tagen ein schlammiges Erdreich, wo jedwedes Auffinden von bestimmten Linien unmöglich schien. Und dennoch mußte versucht werden, aus dieser Wüstenei die deutsche, wie auch die gegnerische Stellung zu photographieren, was für uns Flieger eine schwierige Aufgabe war.

Ein Großkampftag!

Wie ein kleiner Eskimo vermummt trollte mein Beobachter auf die Kiste zu.

Rurrr rarrr rurrr „hallo! hallo! fertig?" Mit Kopfnicken bejahte ich dies.

„Hals- und Beinbruch" rief man uns zu und: rurrr rarrr rarrr fegte unser Stahlvogel auch schon über den Platz der Front zu, wo Tod und Verderben die Schlünde spien.

Es war Spätnachmittag und es hieß sich sputen, um den so wichtigen Auftrag zu erledigen.

Hoffentlich werden die Aufnahmen, vorausgesetzt, wenn uns Freund Tommy nicht stört, gut klappen, dachte ich.

Auffallend schwill blies in den ersten 1000 Metern eine sehr starke Nordwestbriese, wogegen unser Vogel sich mühevoll anstemmen mußte.

„Hm, das kann heiter werden". „Auch riecht's nach Gewitterluft".

„Sapperlot! was haben die Tommys sich da unten bei Paschendaele und Langemark schon vorgekrabbelt", warf ich pantomimisch meinem Franz zu. „Ja, ja, na freilich", gab er mir zurück.

„So, davon habe ich nun ein paar gute Bilder für die hohen Herren fertig", schrie er mir zu. Er hantierte mit seinem Knipskasten herum, als wollte er die ganze Welt filmen.

Indessen ging's immer weiter hinauf an die See. „Halt", sage ich: hinauf geht's zum Meer geht's abwärts.

Allzu rege war es gerade nicht, scheinbar war am Morgen viel gesegelt worden. Doch ab und zu kraxten ein paar feindliche Artilleriehäschen (Flugzeuge, die das Artillerieeinschießen besorgen) in geringer Höhe herum. Unser Sinnen und Betrachten wurde dann und wann von einem Schrapnell unterbrochen. Aber darum waren wir wenig besorgt.

Nur vor den Wildeinlingen (feindl. Jagdflieger), die sich von hinten, also mit der Sonne, ungesehen heranschleichen, mußte man sich höllisch vorsehen. Nach diesen suchte ich unaufhörlich den Horizont ab.

Unterdessen hatten wir vertikal Dixmuiden, das allerdings, wie die andern Städtchen in der Schlammwüste, nur noch auf der Landkarte zu sehen war, unter uns. Für die vollständige Zertrümmerung hatte schon der Tommy gesorgt, damit unsere Feldgrauen sich darin nicht verstecken konnten.

Mein Beobachter strahlte, weil der Flug soweit gut geklappt hatte. Bei den vielen Frontrouten ist dies eine Seltenheit.

Gerade der westliche Kriegsschauplatz hatte gegenüber den vielen Kampffronten, wie Rußland, Italien, Rumänien und sonstigen im Süden liegenden Fronten hinsichtlich der Fliegerei einen besonderen Reiz. Denn während man an letzteren oft stundenlang fliegen mußte, ehe man einen feindlichen Flieger, Fesselballon, oder nur gar ein feindliches Schrapnellwölkchen wahrnehmen konnte, sind es an der Westfront die kurze Entfernung zwischen Freund und Feind, die dauernden Veränderungen der Frontabschnitte, das rege Fliegerleben, die vielseitigen Aufträge und hieraus auch die entsprechenden Erfolge, die so manchen Piloten fesselten.

Je mehr wir uns nun der Nordsee näherten, umso stärker wurde der Gegenwind, zeitweise so grimmig, daß wir kaum vom Flecke kamen. Unser Ziel war aber noch nicht erreicht. Serienbilder sollte es geben, ein schönes Stückchen Land just bis Nieuport.

Die Brise wird schlimmer, wird zum Sturm.

Bald ging's hoch, bald ging's tief, bald schlug's rechts, bald schlug's links und eine Böe löste die andere ab. Ein Knurren, ein Stampfen, ein Rollen, ein Pfeifen, hin und her schaukelte der Kahn, als hätte er zeitweise keinen Halt mehr.

„Himmel", rief mein Franz, „wenn das so weitergeht in dieser Böenhölle, kommen wir letzten Endes nicht mehr heraus, oder was hältst Du davon, wenn wir ausholen?" „Du hast gut reden, gut reden", bemerkte ich, „aber wo bleibt in Sonderfällen da mein Brennstoff?"

Und der Abend näherte sich mehr und mehr.

Allerdings war noch eine ordentliche Portion Flüssigkeit zum Verpuffen da.

Gerade im Begriff, rechts etwas Seitenwind zu schaufeln, erhielt ich einen erheblichen Stoß in den Nacken. Erstaunt schaue ich mich um und sehe, wie mein Kämpe mir 3 Finger vorhält und nach der untergehenden Sonne zeigt. Dann legt er sich herüber, wackelt an meiner Schulter und brüllt: „ausgerechnet jetzt, wo es bisher so gut ging, muß uns dies in die Quere kommen".

Vom Meere aus näherten sich uns mit großer Geschwindigkeit 3 feindliche Flieger.

Mein Franz machte sich schnell hinter seinem M.-Gewehr zurecht. Hoffentlich knallte er in der Aufregung nicht zu früh los, dachte ich, da sich sonst leicht eine Ladehemmung einstellt und wir dann kampflos sind.

Eine kurze Zeitspanne war inzwischen verstrichen. Ich hatte ganz außer acht gelassen, daß mein Stahlvogel, der bis hierhin seine Treue bewiesen hatte, ganz erheblich abgetrieben war, und befanden wir uns hierdurch auf Höhe Furnes-Dunkerque. Da hieß es nun tüchtig rechts schaufeln und schleunigst aus der Gefechtszone heraus.

So die Wildeinlinge dies bemerkten, stürzten sie auf uns ein und knallten los: peck . . . peck . . . peck . . . peck hörte man die gut gezielten Schüsse. Was gab's schnell zu tun? Eiligst mit der Maschine als Trugbild der Aengstlichkeit eine Achtelwendung gemacht. Darauf jagten die Gesellen von allen Seiten auf uns ein. Einer kam so nahe heran, daß ich deutlich sah, wie er sich unruhig auf seinem Sitz hin- und herbewegte, um uns scheinbar in seinem Visier zu halten. Und eine beträchtliche Menge Phosphorfünkchen sausten in die Tragdecks. „Holla", murmelte ich, „eine Fahrkarte" oder „Herr Hauptmann, sie haben gewunken", so hieß es doch bei der Schießausbildung als Rekrut.

Tack tack tack . . . tack tack tack . . . tack tack tack, hörte ich Franzens M.-Gewehr. Es war nicht viel, aber sauber schien er geschossen zu haben, denn kopfüber taumelte mein Tommy ab. Noch ein zweites Ta tack tack hinterher und er blätterte in einem fort zur Erde. „Gut, gut", dachte ich, dieser Abschuß ist uns sicher, nur konnten wir ihm nicht folgen, während noch zwei andere uns im Nacken saßen, um die Aufschlagstelle zu beobachten. Doch die Infanterie hat uns später die Stelle durch die elektr. Strüpfe angegeben.

Die übrigen 2 hatten anscheinend keinen Gefallen an dem Scharmützel, denn sie zogen flugs zu Tal. Mein Franz deutete dahin: „greif ihn". Ich besann mich auch nicht lange und stürzte nach.

Eine Zweisitzermaschine mit allem Komfort gemeint sind die beiden Personen, Maschinengewehr, Munition, Bomben usw. ist an Gewicht bedeutend schwerer als ein Einsitzerkähnlein.

Im Sturze war ich daher meinem [illegible] Tommy dicht auf den Fersen und tackte [illegible] ab und zu einen aus meinem M.-G. hinterdrein. Je näher ich nun kam, desto toller drückte mein Gegner abwärts.

„[illegible]", gibt es eine Demontage". (Auch eine Kampfesroutine, die ich häufig im Luftkampf angewandt habe).

Und in der Tat, ich sah plötzlich ein Tragdeck durch die Luft schwirren. „Bravo!" „Bravo!" [illegible] mein Franz, der vor Freude halb aus der Kiste lag, mir zu. „Fein gemacht, Emil, ‚fein gemacht', jetzt haben wir deren zwei".

Von dem dritten war keine Spur mehr zu sehen.

[illegible] mich an.

Aber noch sollte der Kampf nicht zu Ende sein, noch schwankte der Apparat im Sturm zwischen Himmel und Erde.

Fortsetzung folgt.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft Zülpich.

Die monatliche Versammlung der NS.-Frauenschaft findet am Dienstag, den 12. Juni, 8.30 Uhr abends, im Saale Pütz in Hoven statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Entschuldigungen sind nur in dringenden Fällen schriftlich an die Frauenschaftsleiterin zu richten.

In der Tat, wer es sich einmal angewöhnt hat, zum Bier ein „konzentriertes Abendessen" zu nehmen, wird nicht so leicht davon lassen. Stillt so ein Frikadellchen doch sehr gut den Hunger, ist außerdem schmackhaft und uns im allgemeinen lieber als roher Rhabarber, wenn wir nicht gerade Rohköstler sind. Im letzteren Falle würden wir ja auch kaum „stehende" Biertrinker sein.

Erholung für unsere Kinder.

Nörvenich, 8. Juni. Am vergangenen Dienstag konnten acht Kinder aus der hiesigen Ortsgruppe zur Erholung zur Nordsee geschickt werden. Es handelte sich zum größten Teil um Knaben. Die Kinder werden in Spiekeroog untergebracht, wo sie sechs Wochen zur Erholung verbleiben werden.

Schleiden

Veteranen der Arbeit.

Mechernich, 7. Juni. Am vergangenen Freitag konnte der Schießmeister Werner Loger aus Strempt auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Mechernicher Werken zurückblicken. Da drei weitere Gefolgschaftsmitglieder bereits mehr als 40 Jahre auf den Mechernicher Werken tätig waren, und zwar der Lokomotivführer Karl Mevissen aus Strempt 42 Jahre, sowie die beiden Brüder Matth. Krischer aus Mechernich 42 Jahre und Johann Albert Krischer aus Mechernich 41 Jahre, wurden diese vier Arbeitsveteranen durch eine kleine Feier im Verwaltungsgebäude der Gewerkschaft Mechernicher Werke geehrt.

In Anwesenheit einiger Mitglieder des Vertrauensrates und der Vorgesetzten der Jubilare sprach der Werksdirektor diesen den Dank für die langjährige treue Pflichterfüllung sowie die Glückwünsche der Werksleitung und der Gefolgschaft aus und überreichte ihnen zur Erinnerung ein kleines Ehrengeschenk. Anschließend vereinigte alle Beteiligten ein gemütliches Beisammensein im Hotel Bielberg.

Sport in Stadt und Land

Fußball

Meisterschaftsspiel: 2. EBC — 2. Bonner Ballspielclub 4:1 (3:0) Geglückte Revanche.

Im Hinspiel war die Sache nicht so einfach, aber mit der heutigen Verstärkung gelang es dann ausgezeichnet. In ganz kurzer Zeit hieß es bereits 2:0 für den EBC und kurz vor Halbzeit muß der schlechte Torwart zum dritten Male hinter sich greifen. Nach der Pause hatte man zwei gleich starke Gegner vor sich, die beide ihren Leistungen entsprechend noch je zu einem Tor kamen. Der Sturm der Hiesigen sollte anscheinend „ausprobiert" werden, zeigte aber unendlich viele Mängel. Auch die rechte Seite kam gegen den an sich leichten Gegner schlecht an, Bonn spielte viel zu aufgeregt und genau; das Zusammenspiel mit Langen J. klappte absolut nicht. Mit diesem Spiel hat auch die zweite Garnitur vom EBC seine M.-Serie beendet und sich einen sehr guten Platz in der Tabelle erkämpft. Das unentwegte Antreten dieser unteren Mannschaft in der weiten Bonner Kante mag den grün-weißen manche Sympathien erworben haben.

Lokalkampf.

Wer? Wann? und Wo?

Wer? EBC — EBC
Wann? Sonntag, den 17. Juni 1934, nachmittags 6 Uhr (18 Uhr)
Wo? Im Anel, auf dem Platze des EBC.

Wetten, daß wer gewinnt???

Diesmal wollen wir mal die „breite Masse" mit tippen lassen. Jung und alt werden hiermit aufgefordert, einen möglichst präcisen Typ anzustellen und per Post nach hier an unsere Sportredaktion gelangen zu lassen, natürlich mit Unterschrift versehen. Die Für und Gegen werden fein exakt zusammengezählt und in der Freitagssportausgabe unter großen Lettern der Oeffentlichkeit verkündigt. Von einem Unentschieden raten wir von vorne herein ab. Also! jetzt sind alle diejenigen dran, die schon immer etwas sagen wollten, aber immer nur an der „Börse" reden durften.

*

Schwerathletik

Euskirchener Athletenklub größter Favorit in den Aufstiegkämpfen zur Oberliga. Euskirchener Athletenclub gegen Köln-Ehrenfeld 1900 mit 11:9 siegreich.

Die Fahrt zum ersten Titelanwärter gestaltete sich in allen Teilen erfolgreich. Einmal blieb unser Altmeister im Stemmen Fuchs Hub. über seinen Herausforderungsgegner Schmitz (diesjähriger Bezirksmeister dieser Klasse) im olympischen Dreikampf Sieger. Fuchs brachte 495 Pfund zur Strecke, während der Bezirksmeister mit 485 Pfund, um 10 Pfund, geschlagen blieb. Uebrigens eine beachtliche Leistung unseres immer noch rüstigen Stemmwarts. Dann warteten aber auch die Ringer mit einem derartigen Elan auf, daß nachher einfach der Sieg errungen werden mußte und verdient errungen wurde. Ein gutes Kampfgericht sorgte für glatte Abwicklung aller Kämpfe.

Im Bantamgew.: ist Hardy (Eusk.) etwas zu schwer und fallen die Punkte an Nettersheim I (Köln). Der ausgetragene Freundschaftskampf konnte als der schönste Gang des Abends bezeichnet werden.

Federgew.: Lenzer (Köln) und Uhlhaas (Eusk.) sind etwas zu stürmig und verschiedenemale kommen beide von der Matte, wobei Uhlhaas doch die Oberhand behält in zwei Minuten durch Rollade den Kölner auf beide Schultern bringt.

Leichtgew.: Nettersheim II (Köln) gegen Schumacher (Eusk.). Nettersheim der beste deutsche Federgewichtler hatte geglaubt mit Schumacher leiche Arbeit zu haben, denn nur um eine Haaresbreite ist er an einer Niederlage vorbei gekommen. Aber nachher muß Schumacher sich der erfahrenen Arbeit seines großen Gegners beugen und verliert in der 5. Minute.

Weltergew.: Krämer (Köln) und Esser N. (Eusk.). Krämer, der noch vor zwei Wochen Bezirksmeister geworden ist, muß die Ueberlegenheit von Esser anerkennen. Natürlich ist der Kölner ein sehr guter Ringer, aber wie gesagt: mit dem alten „Mattenfuchs" Esser ist nicht gut Kirschen essen. Nach Ablauf des Kampfes wird der Kölner ganz knapper Punktsieger.

Mittelgew.: Reinhardt (Köln) und Beuel Jos. (Eusk.) kämpften unentschieden. Beuel hat sich trotz seiner noch nicht überstandenen Krankheit gut gehalten.

Halbschwergew.: Jung (Köln) gegen Bellen (Eusk.). Bis jetzt stand der Kampf für die Hiesigen verloren und die beiden letzten Gänge mußten für den Gesamtsieg gewonnen werden. Und wie so oft, gelang es den beiden „Unverwüstlichen" den Gesamtsieg, auf den es immer nur ankommt, sicher zu stellen. Beide Gegner dieser Klasse schenkten sich nichts, bis daß Bellen zur Offensive übergeht und in der 12. Minute seinen Mann bei Eindrücken der Brücke auf beide Schultern bringt.

Schwergew.: „Michel" hatte wieder einen Gleichstand erzielt und es seinem Clubkameraden vorgemacht, wie gewonnen wird. Aber Jemper der Kölner Schwergewichtsmann mit seinen 212 Pfund hätte im ersten Moment unseren kleinen Hergarten, der mit seinen 156 Pfund der schwerste Euskirchener Ringer war, deprimieren können, aber unter tosendem Beifall brachte „Adolf" den Koloß in der 4. Minute aufs Blatt. Unter stürmischen Beifallsrufen wurden die Euskirchener Jungens als Sieger vorgestellt und groß war die Freude, als der Ringwart seinem Vereinsführer Hennes Sieg melden konnte.

Tabellenstand der Aufstiegkämpfe.

Eusk. Athletenclub	2	2	0	0	4:0
Pfaffendorf	2	1	0	1	2:2
Köln-Ehrenfeld	2	0	0	2	0:4

Deutscher Fußball-Bund.

Gau 11 (Mittelrh.), Kreis: Bonn-Euskirchen. Amtliche Mitteilungen!

Fußball (Euskirchen): In erschreckendem Maße sind die Vereine, allerdings meist die übergetretenen Vereine wieder dazu übergegangen, ihren Gesellschaftsspielbetrieb ohne Instanzenweg abzuwickeln. Die Instanz muß um Gestellung eines Verbandsschiedsrichters ersucht werden; dieses Gesuch ist fünf Tage vorher einzureichen, ausdrücklich wird betont, daß vom Verein gewünschte Schr. nach Möglichkeit angesetzt und berücksichtigt wird. Eine empfindliche Geldstrafe (3.— RM.) hat von jetzt ab jeder Verein zu erwarten, der in irgend einer Form den Instanzenweg nicht einhält. Es wird allen Vereinen der Bezug der dreiteiligen Schr.-Anforderungskarte von Duisburg Postfach 1. empfohlen.

Dr. Plum, Niehen.

Was bietet Köln?

Montag, den 11. Juni 1934:

Theater.

Opernhaus: Keine Aufführung.
Schauspielhaus: 20 Uhr „Das Käthchen von Heilbronn", großes historisches Ritterschauspiel von Heinrich von Kleist.
Städtische Puppenspiele: 17 Uhr „Dr Zauberlöhchter" von Wilh. Boes. — 20 Uhr „Kirmes om Kreegmaat" von Hubert Molis.

Ausstellungen.

Wallraf-Richartz-Museum, An der Rechtschule 7. Gemälde-Galerie (Deutsche Malerei von 1300 bis zur Gegenwart); Römische Abteilung (römische und germanische Ausgrabungen bis zur karolingischen Zeit, bedeutendste Sammlung römischer Gläser).
Im Erdgeschoß: Deutsche Romantiker (Neuerwerbungen).
Im zweiten Stock: Renee Sintenis - Heinz von den Hoff
Museum für Kunsthandwerk, Hansaring 32a. Ausstellung: „Baukunst im faschistischen Italien".
Schnütgen-Museum (Religiöse Kunst des Rheinlandes), in der Abtei Köln-Deutz, Urbanstr. 22.
Museum für ostasiatische Kunst, Hansaring 32a.
Rautenstrauch - Joest - Museum für Völkerkunde, Ubierring 45.
Historisches Museum, Eigelsteintorburg (Garnisonmuseum).
Museum für Naturkunde, Stapelhaus, Eingang Mauthgasse 44.
Museum für Volkshygiene, Im Dau 5. Oeffnungszeiten: Im Sommer (1. 4. bis 30. 9.): Werktags 10—17, Sonntags 10—13 Uhr; im Winter (1. 10. bis 31. 3.): Werktags 10—16, Sonntags 10—13 Uhr.
Kölnischer Kunstverein, Ausstellung: Kunstsammlungen dreier Generationen einer Kölner Familie.
„Achema VII" Ausstellung für chemisches Apparatewesen. „Wiederaufbau-Achema" in den Messehallen Köln-Deutz.
Gedächtnis-Ausstellung, Prof. Bernd Steiner, Bühnenbilder-Ausstellung des Theatermuseums im Kölnischen Kunstverein.
Kunsthaus Malmede: Handzeichnungen alter Meister aus rheinischem Privatbesitz.
„Die Deutsche Front" im Görreshaus am Neumarkt, Riesen-Relief-Schau der Kampfgebiete Verdun, Arras, Vogesen und Ypern. Täglich von 9—22 Uhr geöffnet.

Hitler baut auf
Helft mit

Kauft deutsche Ware

Unwissend oder geschmacklos?

WA. Es ist gut und angenehm, daß die beliebten Kreppapier-Rollen überall anzutreffen sind. Störend aber empfindet es das Auge, wenn sie — wie in einer Wirtschaft — in einer Hülle sind, auf der in gelbroter Färbung eine Geisha tänzelt neben einem japanischen Kavalier im Kimono. Bei der Betrachtung des Ausdrucks „Feinstes Japana Krepp!" drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Stammt diese Krepprolle aus japanischer Einfuhr — in diesem Falle nämlich hätte es sich doch noch nicht überall herumgesprochen, daß wir auch in Deutschland zahlreiche ausgezeichnete Papierfabriken haben. Ist aber besagte Gastwirtschaft schuldlos und stammt die Rolle „Feinstes Japana Krepp" aus einer deutschen Papierfabrik, so muß diese Aufmachung zum mindesten als geschmacklos bezeichnet werden, und es wäre der Fabrik im eigenen Interesse zu empfehlen, ihre Kreppollen ruhig auf gut deutsch zurecht zu machen.

Leser und Inserenten des WB sind eine einzige große Gemeinde, einig in dem Ziel, nationalsozialistisches Gedankengut zu verwirklichen. Denke daran, Geschäftsmann, und wähle auch für Deine Werbung immer die richtige Zeitung, den WB.

Anzeigen aus Stadt und Kreis Euskirchen

Ihre Vermählung geben bekannt
Josef Schiffer
Aggy Schiffer
geb. Linden
Euskirchen, Boenerstr. 25, 12. Juni 1934.

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Mangels
Luise Mangels
geb. Flach.
Euskirchen, den 12. Juni 1934
Adolf-Hitlerstr. 11

Die Geburt ihrer Tochter
Ursula
zeigen voll Freude an
Medizinalassessor Dr. Hans Schütt
und Frau Hilde Schütt geb. Prayon
z. Zt. Kreiskrankenhaus Treptow a. R.
Greifenberg, den 7. Juni 1934.

Kraftfutterwerk Latz, Euskirchen
liefert alles für die
Hunde- u. Geflügelzucht
Verlanget Offerte.

Gruppe 216 Freiwilliger Arbeitsdienst NSDAP. sucht Musiker aller Instrumente im Alter von 17—25 Jahren. Meldungen erbeten an Gruppe 216 Blankenheim (Eifel).

Neuer 2½zöll. Erntewagen hat abzugeben Klinkhammer, Schmiede, Obergartzem

Schöne junge Schweinchen abzugeben Frank Weidesheim

1300 gebr. Hohlziegel zu verkaufen Peter Weilerscheid N.-derkastenholz 20

Autool jeder Viscosität (Markenöl) hoher Flammpunkt 65 Pfg zahlreiche Referenzen Heinr. Bauch Bergisch-Gladbach

RM. 2500.— jährlich kündbare Hypothek hinter RM. 10000.- Sparkasse a. Geschäftshaus mit voller Konzession in Euskirchen gegen größeren Nachlaß zu verkaufen. Wert ca. 25000.— Treuhandstelle d. Handwerkamtes Euskirchen, Euskirchen Kölnerstraße 10

Wer sucht Kolonialwarengeschäft Gute Lage sichere Existenz äußerst preiswert L. P. 549 Agentur Mülheim Regentenstr. 7

Mein lieber Mann sei ohne Sorgen, auf d. Namen Wilh. Clären jr. ehemaliger Lumpenhändler wird mir keiner was borgen, denn ich habe doch Deine Schulden bezahlt, als ich hinkam, ich mache keine Schulden. Zudem hast Du noch fast meine ganze Aussteuer im Besitz im Wert von 6-700 Mk. Frau Anna Clären Euskirchen

Ich suche eine perfekte Köchin bürgerliche u. feine Küche f. Süd Afrika, Ende Juli. Elisabeth Stemmler Euskirchen, Wilhelmstr. 67

Zweitmädchen gesucht f. herrschaftlichen Haushalt nach auswärts welches Nähen erlernt hat und im Bügeln und Hausarbeit bewandert ist. Off. unt. G 3141 an WB

Ackerknecht und ein Junge für Stallarbeit der auch melken kann, gesucht. Gebr. Rath, Euskirchen Bischofstr. 20

Habe unter Nr. 14322 die Berechtigung für den Verkauf parteiamtlicher Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und deren angehörenden Formationen u. Verbände erhalten.
Für die Folge halte ich stets Lager in den einschlägigen Artikeln und bitte um geneigten Zuspruch.
Gleichzeitig bringe ich meine anderen Artikel in Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren sowie Konfektion in empfehlende Erinnerung und sichere reelle und billigste Bedienung zu.
Richard Baum
Zülpich
Kölnstr. 43 Fernspr. 356 Kölnstr. 43.

3 Zimmer-Wohnung mit Balkon per 15. Juni zu vermieten Vuvenstraße 5

Jg. kath. Mann im Alter von 16-18 Jahren zur Erlernung der Landwirtschaft gesucht. Familienanschluß Taschengeld wird gewährt. Heinr. Esser, Gienn b. Neuß Horst-Wesselstraße 30

Aelteres selbständiges Mädchen für Küche und Hausarbeit in kl. Geschäftshaushalt zu Euskirchen gesucht Wo sagt die Geschäftsst. d. Zt.

[illegible] unge von 16 Jahren für Feldarbeit sofort gesucht [illegible]

Familien-Anzeigen finden durch den WB weiteste Verbreitung und größte Beachtung

Leser und Inserenten des WB sind eine einzige große Gemeinde, einig in dem Ziel nationalsozialistisches Gedankengut zu verwirklichen. Denke daran Geschäftsmann, und wähle auch für Deine Werbung immer die richtige Zeitung, den WB.

Behördenakten lachen

Stilblüten aus einem Landkreis

Es ist oft interessant, in Behördenakten nachzublättern und nach Stilblüten zu suchen, die sich hier und da immer wieder finden. Diese „Blüten" haben mitunter einen humorvolleren „Duft", als die vielen vom Berufshumoristen gemachten Witze, wie sie uns in den lustigen und illustrierten Blättern und Zeitschriften vorgesetzt werden. Aus den Akten-Stilblüten spricht echt und wahr der kleine Mann des Volkes, der das zu Papier bringt, was sein Inneres bewegt.

Nachstehend einige solcher Blüten, die nicht irgendwo in Deutschland gewachsen oder gar erfunden sind, sondern echte Gewächse unseres Heimatkreises darstellen.

Ein Lebender, der schon 10 Jahre tot sein soll

Der alte S. und K. hat Hader mit seinem Schwiegersohn, dem er vor 10 Jahren die Wirtschaftskonzession übertragen hat. S. interessiert sich heute wieder für die Konzession und schreibt an die vorgesetzte Behörde u. a.:

„. . . Die Konzession habe ich aus dem Grunde seinerzeit meinem Ehm übertragen, weil meine nichtsnützige Tochter behauptete, ich wäre doch im nächsten Jahre tot. Folglich bin ich schon vor 10 Jahren in den Augen meiner Tochter und ihres Mannes gestorben. Das kann ich mir nicht gefallen lassen, weil ich heute nachweislich noch lebe, was der Ortsbürgermeister auf Wunsch gerne bestätigen wird . . ."

Franz T. begründet seinen Ehestandsbeihilfen-Antrag

„. . . Bin 25 Jahre alt und meine Zukünftige, welche Franziska Sch. heißt und welche zwei Jahre unter mich ist, aber im Hause des Dr. F. betätigt als Mädchen ist, wollen, da ich Maurer und beide kerngesund sind und da ich niemals weder mit den weltlichen noch geistlichen Gesetzen in einem Zusammenhang geraten bin, aus diesem Grunde jetzt endgültig heiraten, wobei ich ausdrücklich bemerke, daß Franziska Sch. und Endesunterzeichneter fehlerlos in der Germanenrasse sind . . ."

Das Ehestandsdarlehen wurde, da Franzens Angaben genau den Tatsachen entsprachen, genehmigt, trotz der komplizierten Ausdrucksweise.

Güterzug von — Fuhrwerk zertrümmert

In einer Gemeinde des Kreises wurde um 1924 herum ein Fouragewagen der belgischen Besatzungsarmee von einem Güterzug der Strecke X—Y an einem unbewachten Bahnübergang erfaßt und zertrümmert. Im Tätigkeitsbericht des mit der Aufnahme des Tatbestandes beauftragten Polizeibeamten hieß es u. a.:

„. . . Heute morgen früh wurde der Güterzug der Eisenbahnstrecke von X—Y von einem belgischen Militär-Fouragewagen am unbewachten Bahnübergang der . . . straße erfaßt und gänzlich zertrümmert . . ."

Gott, der arme Güterzug — —!

Der „lachende" Erbe schreibt

„Sehr geehrte Behörde! Da ich das kleine Erbe meiner dort im März entschlafenen alleinstehenden Schwiegermutter anzutreten gezwungen bin, bitte ich mir, Herr Bürgermeister, vor Erledigung der notariellen Formalitäten baldigst mitzuteilen, ob meine nun seelige Schwiegermutter Ihnen zu Lebzeiten auch bereits zur Last gefallen ist . . ."

Schmuggler beantragt eine Gesamtstrafe

„. . . Durch die Hand des Bürgermeisters bitte ich darum, den Herrn Gnadenrichter um Verwandlung meiner Einzelstrafen, die ich wegen Zollvergehens erhielt, in eine insgesamt abzusitzende Gefängniszeit; da mir nach meinen Familienverhältnissen eine solche günstiger liegt."

Ungünstig war für den Schmuggler die richterliche Entscheidung, denn mit Volksschädlingen hat man im nationalsozialistischen Staat keine Einsicht mehr, trotz der humoristischen Bitte.

Der Bürgermeister und die Leiche

Es ist allgemein bekannt, daß Bürgermeister des öfteren „Mädchen für alles" sein müssen. Nachfolgend angeführter Briefschreiber aber wird ungewollter Weise den Vogel abgeschossen haben. Er brachte folgenden Erguß zu Papier, der den Bürgermeister von H. nicht wenig überraschte:

„Herr Bürgermeister! Wie Ihnen bekannt sein dürfte, übernimmt die Beerdigungshilfe einen Teil der Leiche meines gestern verstorbenen Vaters. Den Rest in Höhe von einem Viertel wollen Sie bitte übernehmen." — —

(Es handelte sich selbstverständlich um die Begräbniskosten.)

Zuwachs erhalten

Die Frau des biederen Arbeiters P. hat einem strammen Jungen das Leben geschenkt. Die Kinderzahl hat sich damit auf acht erhöht. P. läßt ein Schreiben an den Bürgermeister in K. vom Stapel. In diesem Schreiben steht u. a.:

„. . . Meine Frau ist mit dem Achten glücklich niedergekommen, wie Ihnen bekannt ist. Dadurch habe ich Zuwachs erhalten. Denselben bitte ich bei der Vergebung der kostenlosen Milch durch die Gemeinde berücksichtigen zu wollen." — —

Familie und Haus sinken in Grund und Boden

Der Mieter F. in Sch. hat mit seinem Vermieter wegen der schlechten Beschaffenheit seiner Wohnung dauernd Streit. Als alle Vorstellungen des F., der die Wohnung instandgesetzt haben will, bei dem Vermieter nichts nützen, beschwert er sich bei der Ortspolizeibehörde. In dem Beschwerdebrief heißt es u. a.:

„. . . Der Plafon (Decke) meiner Wohnung sinkt bald in Grund und Boden, meine köpfige Familie mit. Ich als Vater und Ehemann kann nicht zulassen, daß wir uns eines Nachts im Keller wiederfinden im zerbrochenen Knochenzustand, warum ich diesem schweinemäßigen Zustand nicht länger zusehen kann."

Die Wohnung wurde bald nachher instandgesetzt.

Das „schwarze Herz" des Polizeibeamten

Der Polizeibeamte L. in B. hatte eine Auseinandersetzung mit einem als rauflustig bekannten Einwohner der Gemeinde. L. berichtete darüber seinem Vorgesetzten wie folgt:

„. . . K. drohte, mir mein schwarzes Herz aus dem Leibe zu reißen, mich in die Alexianerstraße nach Aachen wegen Menschenunmöglichkeit zu bringen und schließlich meiner Frau den Garaus zu machen (ich bin augenblicklich noch unverheiratet). Da es sich meines Erachtens um Beamtenbeleidigung usw."

Das „schwarze Herz" kostete dem K. einige Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Wegen Verdienste um die Müllabfuhr

Der Unternehmer X bewirbt sich wie folgt um die Uebertragung der Müllabfuhrdienste in seiner Gemeinde:

„. . . Da ich mich bekanntermaßen um die Müllabfuhr und andere ähnliche Einrichtungen der Gemeinde, ich erinnere nur an Feuerwehr, Sanitätskolonne u. a. m., stets verdient gemacht habe, bitte ich hierdurch um Ueberlassung des Gemeindemülls sämtlicher Straßen, da ich das Quantum billig und mühelos mit meinem Pferde bewältige und verbleibe, keine Fehlbitte getan zu haben, hochachtungsvoll Peter X."

Stadtarchiv Euskirchen